

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Neklamen 20 Rfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Neklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch
die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht-
fertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 15

Donnerstag, 19. Januar 1928

31. Jahrgang.

Europa von drei Gefahren bedroht!

J. Sauerwein und die paneuropäische Frage.

Paris, 18. Jan. Jules Sauerwein ver-
öffentlicht im „Matin“ einen Artikel über
die paneuropäische Frage und kommt zu
dem Schlusse, daß Europa notgedrungen
einem Bundesstaate entgegengehen müsse,
wenn es als Kultureinheit und politische
Macht der Welt bestehen bleiben wolle.
Europa sei von drei Gefahren bedroht:
vom Bolschewismus, von einem neuen Krie-
ge und von der Kapitalisierung durch die
anderen Erdteile, ganz besonders Amerika.
An diese Gefahren habe Briand offenbar
gedacht, als er beim jüngsten Empfang des
paneuropäischen Komitees am Quai d'Orsay
erklärte: Geht getroßt vorwärts und
besitzt euch, denn es hat Eile! Um zum
Paneuropäismus zu gelangen, so schreibt
J. Sauerwein, seien folgende Stappen zu
durchschreiten: Ausdehnung der Locarno-
Verträge auf alle Teile Europas und
Schaffung einer europäischen Zollunion.
Man könne sich ein Beispiel an der Schweiz
nehmen. Es wäre vielleicht gut, wenn ge-
rade wie in der Schweiz die Kantone Uri,
Schwyz und Unterwalden sich zusammen-
schlossen, in Europa sich vor allem Frank-
reich, Belgien und die Länder der kleinen
Entente zusammenschließen und dabei er-
klären würden, daß dieser Bund einer euro-
päischen Föderation allen anderen euro-
päischen Ländern offen stehe.

Endlich

Der Belgier Lambert tritt zurück

Nach einer Drathung aus Genf hat das
belgische Mitglied der Saarregierungs-
kommission, Lambert, ein Schreiben an das
Bundesratssekretariat gerichtet, in dem er den
Bölkerrund bittet, ihn mit dem März die-
ses Jahres von seinem Posten zu entbinden.

Mit Lamberts Rücktritt wird eine For-
derung erfüllt, die von der Saarbevölke-
rung schon seit langer Zeit mit größtem
Nachdruck erhoben worden ist. Lambert ge-
hört der Regierungskommission bereits seit
dem Jahre 1920, also nahezu acht volle
Jahre an. Er leitete die Abteilung für öf-
fentliche Arbeiten.

Für den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriege

Brüssel, 18. Jan. Gestern ist hier eine
internationale Konferenz für den Schutz
der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten zu-
sammengetreten. Es wurden Referate über
die Notwendigkeit gehalten, an die gesamte
Zivilbevölkerung schon in Friedenszeiten
Gasmasken zu verteilen und auch Unter-
stände zum Schutze gegen Luftangriffe ein-
zurichten. Es wurde vorgeschlagen, in Genf
ein Laboratorium zu schaffen, das alle Fra-
gen des Schutzes der Zivilbevölkerung zu
prüfen hat.

Um die Nachfolge Dr. Seßlers

Berlin, 18. Januar. Wie wir erfah-
ren, fanden zwischen dem Reichspräsidenten
und verschiedenen Führern der Regierungs-
parteien im Laufe des heutigen Tages Ver-
handlungen über die Frage der Nachfolge
des Reichswehrministers statt. Auf
Grund des Ergebnisses dieser Besprechungen
glaubt man am heutigen Abend in parla-
mentarischen Kreisen annehmen zu können,
daß die Kandidatur des früheren Reichs-
verkehrsministers, General Gröner, die man
in den letzten Tagen für sehr aussichtsreich
hielt, wieder stark in den Hintergrund ge-
treten ist. Wie verlautet, hat auch die Deut-
sche Volkspartei Bedenken gegen Gröner ge-
äußert. Für Anspruch, das Reichs-
wehrministerium mit einem Parlamentarier
der Deutschen Volkspartei zu besetzen, hat
die Partei noch nicht ganz aufgegeben. Wie
man hört, soll sich ein maßgebender Ver-
treter des Zentrums dahin ausgesprochen ha-
ben, daß, wenn die Deutsche Volkspartei
das Reichswehrministerium erhalten sollte,
dann für das Zentrum der Abgeordnete v.
Kardorff der geeignete Kandidat sein würde.
Im Augenblick könne aber keineswegs schon
gesagt werden, ob Herr v. Kardorff jetzt

Die Reibungen im Zentrum

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Ver-
mania“ nimmt ausführlich zu der Oberha-
upten Rede des Zentrumsabgeordneten und
Bergarbeiterführers Imbusch Stellung und
schreibt u. a.: Die Rede von Imbusch hat die
Auseinandersetzungen, die wir jetzt leider als
Nachspiel der parlamentarischen Vorgänge er-
leben müssen, nicht unwesentlich verschärft.
Sie hat die Gesichtspunkte stark ins Per-
sönliche zugespitzt. Stehen wir auch der Er-
regung des christlichen Bergarbeiterführers
mit Verständnis gegenüber, Ton und Form
der gegen Marx erhobenen Angriffe schließ-
lich weit über das Ziel hinaus und können in
keinem Falle gebilligt werden. Mit wachsen-
der Besorgnis muß aber doch die Tatsache
festgestellt werden, daß sich Parteileitung und
Zentrum heute schärflich voneinander entfer-
nen. Es ist wünschenswert, daß den Grün-
den aufrichtig und ehlich von allen Seiten
nachgegangen wird. Ganz unbefriedigend ist
auch aus der psychologischen und sozialen Lage
der Arbeiterschaft in der sie sich nach den
Jahren schwerer Notzeit immer noch befin-
det, eine ganze Reihe von Forderungen ihre
innere Berechtigung erhält. Klug, weise und
nützlich ist es uns, daß diese Forderungen
nicht nur gehört werden, sondern daß man
ihnen wirklich ernsthaft Rechnung trägt.

Die „Tremonia“, das Dortmunder Zen-
trumsorgan fordert die Einberufung eines
Parteitages zur Klärung und Beseitigung
der Gegensätze. „Von Einigkeit in der Par-
tei kann keine Rede mehr sein. Sie gerät
vor die Hunde, wenn nicht alsbald das ge-
scheht, was schon längst hätte geschehen müs-
sen. Die Partei ist nunmehr in der Gefahr, die
Angen schließend, sondern zunächst den Reichs-
partei vorstand einberufen, damit dieser über
die Festsetzung eines Termins für den schon
lange fälligen und nicht mehr länger auf-
schiebbarer Parteitag Bescheid faßt.“ Auch
der Fall Wirth sei noch nicht erledigt.

Auch der Gesamtverband der christlichen
Gewerkschaften hat sich in einer Sitzung sei-
nes Gesamtvorstandes, die am Montag in
Königswinter stattfand, mit der Angelegen-
heit befaßt und eine Entschließung angenom-
men, in der es heißt:

Im Wettlauf um die Wahlstimmen der
Beamten ist im Reichstag eine Besoldungs-
vorlage verabschiedet worden, die das deut-
sche Volk mit anderthalb Milliarden belas-
tet. Die Führer der christlichen Gewerkschaf-
ten haben im Reichstag eine vorläufige Neu-
ordnung vorgeschlagen, die eine endgültige
Lösung in Verbindung mit der Verwirklichung
des in der Verfassung festgesetzten Ein-
satzes in gebracht hätte, für aber eine Er-
höhung der Not breiter Massen und der
trotzlosen Lage der Invalidenrentner her-
beiführen sollte. Sie sind deshalb nicht
beachtlich. Welche Volkspartei in diesem Auf-
fassung der christlichen Gewerkschaften. An-
gesichts dieser Tatsache weist der Vorstand
des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaf-
ten entschieden die vom Reichstag ver-
abschiedete Auffassung zurück, daß der von
„Herrn Dr. Stegerwald und einigen Ge-
werkschaftsführern eingenommene Stand-
punkt“ durch Bewilligung der Besoldungs-
reform mit überwältigender Mehrheit wi-
derlegt sei. Die christlichen Gewerkschaften
würden sich nun erst recht geschlossen hinter
Stegerwald und die vom Reichskanzler ge-
nannten Gewerkschaftsführer stellen.

Der Vorstoß Imbuschs

Bonn, 17. Januar. Zu dem Vorstoß
Imbuschs gegen den Parteiführer des Zen-
trums, Reichskanzler Marx, schreibt die Bon-
ner „Deutsche Reichszeitung“:

Wir legen Imbuschs Worte nicht auf die
Goldwaage, ja, wir billigen ihm durchaus
das Recht zu, vor seinen Arbeitern kräftige
Worte zu brauchen. Sein bester Affront
gegen Marx, aber ist trotz alledem nicht

mehr Aussicht hat als in der vergangenen
Woche, als sein Name zum ersten Male
genannt wurde. Wie die Dinge z. Zt. lie-
gen, ist es auch nicht ausgeschlossen, daß
das Reichswehrministerium eine Zeit lang
provisorisch verwaltet wird.

mehr zu billigen. Es ist kein schönes Schau-
spiel, Stegerwald gegen die Fraktion, Marx
gegen Stegerwald, Imbusch gegen Marx und
alle zusammen gegen Wirth zu sehen. Das
muß einmal ausgesprochen werden: Marx
Privat ist wäre besser nicht geschrieben wor-
den, aber schließlich ist er doch geschrieben
als ein vertrauliches Dokument, das aus
Zustand der Verärgerung herauszuführen und
die hochgehenden Wogen b. schwichtigen sollte.
Eine andere Deutung dieses Briefes ist nicht
erlaubt. Jedenfalls hätte durch eine leicht
zu bewerkstelligende Rückfrage bei Marx je-
des aber auch das letzte Mißverständnis über
den Sinn und die Absicht dieses Briefes
beseitigt werden können. Und dann der Vor-
wurf, Marx habe sich seit seiner Vollblod-
Kandidatur um die Reichspräsidentenschaft ge-
wandelt. Innerlich sicher nicht, wie wir zu-
verlässig wissen. Er ist heute wie damals
der Mann des Volkes, der Träger bester
Zentrums tradition auf dem Gebiete des so-
zialen Ausgleichs, aber äußerlich hat sich in
den letzten Jahren, besonders im letzten
Jahre mit Willen und Zustimmung Ste-
gerwalds einiges geändert. Die Deutschna-
tionalen sind im Kabinett; sie bilden mit
dem Zentrum und der Deutschen Volkspar-
tei eine sogenannte bürgerliche Mehrheit mit
Willen Stegerwalds. Gerade er hat diese
Politik vorbereitet. Billigt man ein solches
Experiment, wünschte man es gar, dann darf
man sich nicht wundern, wenn die Entwik-
lung der politischen Dinge nicht mehr in
allen nach den Methoden verläuft, die wir
aus den Tagen der Weimarer Koalition ken-
nen. Das Ziel des Versuchs mit den Deutsch-
nationalen sollte die ganz große Koalition
sein, eine Regierung von Westarp bis Brin-
scheid. Sind heute die Freunde Stegerwalds
der Meinung, daß schon der Versuch zu ei-
ner Gefahr geführt hat, und daß es Zeit
zum Alarmbleuen ist, dann haben die Recht
behalten, die vor Jahresfrist warnten. Wir
vermögen aber nicht einzusehen, daß aus-
gerechnet Marx dafür Buße zu tun habe.

Wie wir erfahren, sind der Reichspar-
teiausschuß der Zentrumsparlei sowie der
Partei vorstand für den 28. und 29. Ja-
nuar einberufen worden, um sich mit den
inneren Parteifragen zu befassen, die im
Zusammenhang mit den Auseinander-
setzungen zwischen dem Reichskanzler Marx
und verschiedenen Gewerkschaftsführern des
Zentrums entstanden sind. Die Nachricht, daß
der Abgeordnete Stegerwald seinen Rücktritt
von der Stellung des 2. Parteivorstehenden
erklärt habe, trifft in dieser Form nicht zu.
Richtig ist, wie wir erfahren, daß Abge-
ordneter Stegerwald in einem Brief an den
Fraktionsvorstehenden der Reichstagsfraktion
des Zentrums, v. Guérard erklärt hat, er
wolle solange seine Funktionen als stellver-
tretender Vorstehender der Reichstagsfraktion
nicht ausüben, als nicht der zwischen ihm und
dem Reichskanzler Marx entstandene Kon-
flikt in befriedigender Weise geklärt sei.

Die gestrige Sitzung des Vorstandes der Zentrumsfraktion

Berlin, 19. Jan. Wie bereits angekün-
digt, tagte am Mittwochnachmittag der
Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichs-
tages in Abwesenheit des Reichskanzlers
und des Reichsfinanzministers. Stegerwald
war erschienen. Abends wurde von der
Fraktion ein Bericht ausgegeben, dem zu-
folge man sich in der Sitzung mit inneren
Angelegenheiten der Partei befaßte. Die
Beratungen hätten nicht zu Ende geführt
werden können, weil der Reichskanzler und
mehrere andere Vorstandsmitglieder am
Ersticken verhindert waren. Am Abend
trat der Vorstand noch einmal zu einer
Besprechung der allgemeinen politischen La-
ge zusammen. An dieser Besprechung nah-
men auch Reichskanzler Marx und Reichs-
finanzminister Dr. Köhler teil.

Der Reichspräsident fährt nicht nach Wien

Berlin, 18. Jan. Zu der Meldung der
Wiener Volkszeitung, daß gleichzeitig mit
Dr. Stresemann auch Reichspräsident von
Hindenburg zur Schubertfeier der Stadt

Wien nach Wien reisen wird, erfährt das
Volksbureau, daß diese Meldung in keiner
Weise den Tatsachen entspricht.

Deutscher Reichstag

Erste Lesung des Haushaltsplans

Berlin, 18. Jan. Der Reichstesterrat des
Reichstages ist zu Donnerstag mittag ein-
berufen worden, um die letzten Vorberei-
tungen für die erste Lesung des Haus-
haltsplans im Plenum zu treffen. In die-
ser Sitzung wird auch beschlossen werden,
ob nach der einleitenden Rede des Reichs-
finanzministers Dr. Köhler eine Verta-
gung erfolgt oder ob gleich die Partei-
redner zu Worte kommen werden.

Heute Beginn der Reichstagsitzungen

Berlin, 19. Jan. Heute findet, wie an-
gekündigt, die erste Reichstagsitzung nach
Weihnachten statt. In der ersten Lesung
des Reichshaushaltsplanes im Reichstage
wird bei der Aussprache der Parteien nach
der Rede des Reichsfinanzministers an er-
ster Stelle der sozialdemokratische Abgeor-
dnete Seegering das Wort nehmen. Das
Zentrum hat als Fraktionsredner den Ab-
geordneten v. Guérard bestimmt. Für die
Deutschnationalen werden die Abgeordne-
ten Waltraf und v. Freytag-Loringhoven,
für die Deutsche Volkspartei der Abg. Dr.
Cremer, für die Demokraten der Abg.
Koch-Weser, für die Bayerische Volkspar-
tei der Abg. Leicht und für die Wirt-
schaftliche Vereinigung der Abg. Drenwig
sprechen.

Parlamentsausschüsse

Berlin, 18. Januar. Der Bildungs-
ausschuß des Reichstages setzte heute nach-
mittag die Beratungen über die Paragraphen
14 bis 16 des Reichschulgesetzes fort, faßte
jedoch keine Beschlüsse.

Berlin, 18. Januar. Der Wohnungs-
ausschuß des Reichstages beschäftigte sich
heute mit der bekannten Denkschrift der
Reichsregierung über die Wohnungsnot in
Deutschland und ihre Bekämpfung. Be-
schlüsse wurden nicht gefaßt.

Reichstagsausschuß für Entschädigungsfragen

Berlin, 18. Januar. Im Reichstags-
ausschuß für Entschädigungsfragen begrün-
dete heute Reichsfinanzminister Dr. Köhler
in längeren Ausführungen die Regierun-
gsvorlage. Er betonte zunächst die Notwendig-
keit einer endgültigen Schlussregelung. Das
Gesetz könne nur ein Schlussgesetz sein. Die
Gesamtbelastung des Reiches durch das vor-
liegende Gesetz belaufe sich auf 1.561 Mil-
lionen Mark. Diese Belastung stelle das äus-
serste dar, was das Reich tragen könne.
Eine Erhöhung der bestehenden Steueran-
forderung für die Zwecke dieses Gesetzes sei
ohne eine nachhaltige Schädigung der Wirt-
schaft nicht zu denken. Eine Erweiterung des
Kreises der Entschädigungsberechtigten und
Erhöhung der Entschädigungssätze sei unmög-
lich. Der Minister ging schließlich in vertrau-
lichen Ausführungen auf die Reparations-
politische Seite der Angelegenheit ein. Auch
die folgende Aussprache war vertraulich.

Die Wohnungsbau-Finanzierung

Keine Erhöhung der Mieten in abseh-
barer Zeit.

Bei einer in diesen Tagen im Reichsar-
beitsministerium abgehaltenen Aussprache, an
der Vertreter der Unternehmer, Architekten,
Gewerkschaftsführer usw. teilnahmen, äußerte
sich der Vertreter des Reichsarbeitsministe-
riums darüber, wie unsicher die Finanzierung
im gegenwärtigen Baujahr läge, denn ein-
mal müsse bis 31. März das Gebäude-
entwurfungssteuergesetz, das die Hergabe von
zweiten Hypotheken in Form der bisherigen
Hauszinssteuerhypotheken ermöglichte, erst un-
ter Dach gebracht werden. Andererseits fehle
es an ersten Hypotheken, da die Realcreditin-

Heute Beilage

Die Pauderkunde

stitute auch dieses Jahr wohl kaum in der Lage sein werden, größere Mittel hierfür aufzubringen. Das abgelaufene Jahr war in der Nachkriegszeit das Rekordjahr, denn man schätzt die 1927 hergestellten Wohnungen auf etwa 250 000, während im vorhergehenden Jahre rund 220 000 Wohnungen erstellt wurden. Freilich konnte die lebhafteste Bautätigkeit nur durch Vorstöße aus Mitteln der Hauszinssteuerhypotheken für 1928 und durch noch abzutragende Zwischenkredite ermöglicht werden, nachdem durch das Versagen der Pfandbriefbanken eine unliebsame Störung in der Finanzierung schon der ersten Hypotheken eingetreten war.

Die Aussprache ergab, daß die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie sowie der Vertreter des Berliner Baugewerbes die Aufhebung der Zwangswirtschaft und der Zwangsmiete als die Voraussetzungen zur Rentierung und Finanzierung des Wohnungsbauwerks ansahen. Demgegenüber stellte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums erneut fest, daß man in absehbarer Zeit an eine Erhöhung der Miete nicht denken könne.

Preussischer Landtag

Berlin, 18. Januar. Der preussische Landtag begann heute mit der zweiten Lesung des Etats für 1928, und zwar zunächst mit dem Haushalt der Forstverwaltung. Im Verlaufe der Debatte teilte ein Regierungssprecher in Beantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage mit, daß die Behauptung, die Holzfirma Himmelsbach sei durch Vorkauf der preussischen und der bayrischen Regierung zusammengebrochen, für Preußen nicht den Tatsachen entspreche. Auch die übrigen Regierungen hätten einen Vorkauf bestritten. Von Seiten der preussischen Regierung sei jedenfalls nichts ungünstiges gegen die Firma Himmelsbach unternommen worden.

Im weiteren Verlaufe beendete der Landtag die Besprechungen über den Forstetat. Zu Abstimmungen kam es jedoch nicht mehr.

Stresemann geht auf Erholungsurlaub

Die bereits seit Weihnachten andauernde Erkrankung des Reichsaußenministers hat den Gesundheitszustand Dr. Stresemanns doch ungünstiger beeinflusst, als man bisher annahm. So wird der Minister nicht in der Lage sein, auf der Reichsgründungsfeier der D. P. am 25. d. Mts. die Festrede zu halten. Infolgedessen wurde die Veranstaltung abgefragt. Um den Gesundheitszustand des Ministers zu kräftigen, gedenkt Dr. Stresemann nunmehr in der ersten Februarhälfte einen längeren Urlaub anzutreten.

Die Entdeutschung Südtirols

Bozen, 19. Jan. In einer Mitteilung an die fürstbischöflichen Ordinariate von Trient und Brigen teilt das Trienter Schulamt mit, daß künftig jeder deutsche Religionsunterricht in Südtirol verboten ist. In Bezug auf den Religionsunterricht hatte die italienische Regierung dem Heiligen Stuhl einige kleine Zugeständnisse gemacht, die aber jetzt wieder zurückgezogen wurden. Auch die deutschen Katechismen sind verboten.

Der amerikanische Anleihe-Markt für deutsche Anleihen noch günstiger

New York, 18. Jan. Der New Yorker Großbankier Paul Warburg erklärte in einer Generalversammlung der International Acceptance Bank, daß die Pause im deutschen Anleihegeschäft vorüber sei und die amerikanischen Märkte weiter den deutschen produktiven Anleihen offen ständen. Der Notenwechsel zwischen Parker Gilbert und der Reichsregierung habe den künftigen deutschen Anleihen eine noch sichere Basis gegeben.

Maßnahmen gegen die Hungersnot in China

London, 16. Januar. Wie der Peking-Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, beabsichtigt die Peking Regierung wegen der großen Hungersnot in den Provinzen Schantung und Tschi-li die Erhebung einer ergänzenden einhalbprozentigen Hungersnotzollabgabe bei den Mächten nachzusuchen. Man rechnet bestimmt mit der Genehmigung dieses Planes.

Die Veröffentlichung des englischen Sicherheitsprojekts

Genf, 17. Januar. Wie verlautet, hat das Generalsekretariat des Völkerbundes in London angefragt, ob die englische Regierung mit der Veröffentlichung des gestern in Genf eingelaufenen englischen Sicherheitsprojekts einverstanden sei. Die Antwort aus London dürfte im Laufe des heutigen Tages eintreffen.

Aufruf der Autonomisten

Paris, 18. Januar. Die drei Autonomistenführer Roffe, Pastor Girgel und der frühere Bantier Pintsch, die sich z. Zt. in Basel aufhalten, haben von dort aus ein Manifest an das französische Volk gerichtet, in dem gegen die französische Gewaltpolitik in Elsass-Lothringen energisch Protest erhoben wird.

Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches

Erklärung.

Der Geschäftsführende Ausschuss des katholischen Lehrerverbandes des D. R. hat in einer außerordentlichen Sitzung festgestellt, daß sein Briefwechsel mit der Deutschen Zentrumspartei und insbesondere der Privatbrief des Herrn Reichstanzlers Dr. Marx vom 19. Dezember 1927 durch einen bedauerlichen Mißgriff eines Vorstandsmitgliedes in die Öffentlichkeit gekommen sind.

Das veröffentlichte Schreiben des Hrn. Reichstanzlers ist weder an den katholischen Lehrerverband noch an einen seiner Zweigverbände oder eine Lehrerzeitung gerichtet gewesen, sondern an den Geschäftsführer des katholischen Lehrerverbandes, Rektor Weber, Bochum, und war sowohl durch seine Anschrift als auch durch den Schlußsatz deutlich als Privatbrief gekennzeichnet.

Der Geschäftsführende Ausschuss hat die unberechtigte Veröffentlichung auf das schärfste mißbilligt.

Das betreffende Vorstandsmitglied hat sein Amt im Gesamtvorstande des katholischen Lehrerverbandes inzwischen niedergelegt.

Bochum, den 18. Januar 1928.
Der Geschäftsführende Ausschuss des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

Lohn - Arbeit - Streik.

Eine neue Lohnbewegung.

Solingen, 18. Jan. Eine Lohnbewegung bereitet der Deutsche Metallarbeiterverband für März vor. In einer von 1400 Personen besuchten Versammlung wurde beschlossen, alle notwendigen Vorarbeiten für die Märzlohnbewegung zu treffen. Der Verband will mit den Heim- und Kollektivarbeitern gemeinsam vorgehen und deren Forderungen mitvertreten. Es soll darauf hingearbeitet werden, daß außer den Schleifereiarbeitern auch andere Gruppen und Betriebe mitkämpfen. Ebenso will der Verband versuchen, alle noch unorganisierten Arbeiter dem Verbande zuzuführen, damit geschlossen der Kampf aufgenommen werden kann.

Sport

Brühler Sportverein: Eine Delikatesse sportlicher Art wird uns am kommenden Sonntag im hiesigen Stadion geboten. Es steigt dort der Meisterschaftskampf zwischen dem Brühler Sportverein und dem

Spitzenreiter der Gruppe 1, Sp. V. Berg-Gladbach. Letzterer hat bis heute nur eine einzige Niederlage (Marienburg) erlitten und daher sichere Aussicht, die Gruppenmeisterschaft zu erringen. Der Brühler Sportverein dagegen, mit seiner anfangs erfolgreichen Elf, ist mehr und mehr zurückgefallen und muß zufrieden sein, einen ehrenvollen Platz in der Tabelle behalten zu können. Die letzten Niederlagen, die der Brühler Sportverein erlitten hat, lassen in bezug auf den kommenden Sonntag auf keine allzugroßen Siegesaussichten schließen, jedoch ist eine Ueberaschung nicht ausgeschlossen! Auf jeden Fall ist ein interessantes Treffen zu erwarten, denn die Hiesigen wollen beweisen, daß sie ihrem

Gegner ebenbürtig sind. Spielertisch gehören die Brühler ja unbestreitbar zu den besten der Gruppe 1, aber es fehlt ihnen an der nötigen Durchschlagskraft, die den Erfolg bringt. — Berg-Gladbach hat eine ausgezeichnete Hintermannschaft, die nur durch Ueberumpelung zu überwinden ist. Daher muß am Sonntag aus allen Lagen geschöpfen werden. — Hierzu „Gut Tritt!“

Morgens spielen die 3. Mannschaft um 9.30 Uhr und die Ligafestspiele um 11 Uhr gegen die gleichen Mannschaften vom S. C. 99. Der Besuch dieser Kämpfe ist ebenfalls zu empfehlen. Der Hauptkampf beginnt um 2 Uhr nachmittags.

Brühl und Umgebung

Brühl, 19. Jan. 1928.

!! Pfarr-Rektor Quirin Gith in Landwehr-Biescheid, früher Kaplan in Brühl, ist zum Assistent am Erzbischöflichen Generalvikariat in Köln ernannt worden.

!! Die St. Sebastianus-Schülerbruderschaft begeht morgen in herkömmlicher Weise ihr 414. Stiftungsfest. Eingeleitet wird dasselbe mit einem feierlichen Hochamte um 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche. Am Nachmittag findet statutenmäßig die Jahresgeneralversammlung statt, in welcher der Jahres- und Kassenbericht erstattet wird. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe von Vereinsangelegenheiten, die ihrer Erledigung harren. Abends 8 Uhr ist alsdann im Restaurant Matsteler das Festessen, welches wie alljährlich einen echt gemüthlichen Verlauf nehmen wird.

!!! Das Nachtmahl des Baltasar, ein Sakramentspiel von Pedro Calderon de la Barca, wird am kommenden Sonntag, den 22. Jan., im Josephshaus durch den Kath. Gesellenverein aufgeführt. Der Name des Dichters Calderon steht von den Godesberger Festspielen in den beiden letzten Jahren her in guter Erinnerung. Was die Werte dieses spanischen Dichters auszeichnet und sie die Zeit von 3 Jahrhunderten überdauern ließ, ist die Gestaltungskraft, die aus ihnen spricht, sowie die Tiefe und der Reichtum ihrer Gedanken. Zumal die Sakramentspiele stehen, was dichterische und dramatische Werte angeht, an der Spitze seiner Werke. Deshalb lohnt es sich schon, die Aufführung des kommenden Sonntags zu besuchen, besonders, da der Kath. Gesellenverein über gute schauspielerische Kräfte verfügt und Einfühlung und Regie des Stüdes in guten Händen liegen. — Die Aufführung beginnt um 8 Uhr. Im Vorverkauf sind Karten zu 75 Pf. bis Samstag zu haben bei Breitbach, Markt, im Schuhhaus Schüller, Hiltstraße 55, und beim Präses, Wallstraße 96. An der Kasse beträgt der Eintrittspreis 1 Mk.

!! Kartell der Christl. Gewerkschaften und Kathol. Arbeitervereine. Am heutigen Abend 8 Uhr werden die Vorträge der Schulungswoche im Saale Wirt fortgesetzt. Als Redner wurde wiederum Herr Studienrat Gail-Köln gewonnen, der „Die Lage der deutschen Wirtschaft“ behandeln wird. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt. Alle Christl. Gewerkschaftler und Mitglieder des Kath. Arbeitervereins werden zu diesem Abend als auch zu dem am Freitag, 20. Uhr, im Sälen Griesberg stattfindenden Vortrag „Wesen und Formen der deutschen Sozialversicherung“ (Redner: Geschäftsführer Schamberger) erwartet.

V Haushaltungskurse. Durch die vom Kreise angestellte Haushaltungslehrerin sollen im

Rechnungsjahre 1928 5 Tageskurse von je 9wöchiger Dauer abgehalten werden. Die Unterrichtszeit dauert außer Mittwochs und Samstags täglich von 9 bis 4 Uhr, Mittwochs und Samstags von 9 bis 1 Uhr. Den Teilnehmerinnen wird in den Kursen das Mittagessen verabfolgt. Das Wochenlohn für den Kurs beträgt 2 Mark. Für die Kurse sind folgende Zeiten vorgesehen vom 26. März bis 31. Mai, vom 4. Juni bis 4. Juli, vom 3. September bis 3. Nov., vom 6. Nov. bis 12. Jan. 1929 und vom 15. Jan. bis 22. März 1929. Wenn in einer Gemeinde mindestens 10 Teilnehmerinnen sind, wird der Kursus in der betr. Gemeinde abgehalten; anderenfalls müßte der Kursus für mehrere Gemeinden zusammengelegt werden.

V Das Berufsamt Köln-Land weist die Eltern darauf hin, daß der Berufsberater augenblicklich viel Außenarbeit zu leisten hat, und daß Eltern, die fest Tag für Tag kommen, um ihren demnächst zur Entlassung kommenden Kindern eine Lehrstelle zu sichern, vergeblich den Weg zum Berufsamt machen. Sprechstunden des Berufsamtes sind nur Dienstags und Freitags von 8 bis 4 Uhr.

!! Sonnen- und Mondfinsternisse im Jahre 1928. Im neubeginnenen Jahre wird am 19. Mai die erste totale Sonnenfinsternis beobachtet werden können, jedoch nicht in Europa, sondern im Observatorium des Kaps der Guten Hoffnung. Am 3. Juni folgt dann eine totale Mondfinsternis, die nur auf dem Indischen Ozean gut zu beobachten sein wird. In den Observatorien von Nordrussland und Wien wird man am 17. Juni eine teilweise Sonnenfinsternis wahrnehmen können. — Schließlich wird am 12. November in einem Teile von Europa eine Sonnenfinsternis und am 27. November eine vollständige Mondfinsternis zu beobachten sein.

!! Lehrstellen gesucht. Bei der Pforten d. J. stattfindenden Schulentlassung der Böglinge des städt. Waisenhauses in Köln sind über 120 Jungen in Lehrstellen unterzubringen. Bei dem Eintritt in die Lehre wird jedem Lehrling eine gute vollständige Ausstattung verabfolgt. Dem Lehrling muß während der Lehrzeit vom Lehrmeister Kost, Wohnung, ein für ihn allein bestimmtes Bett, Kleidung und Reinigung der Wäsche gestellt werden. Für Kleidung und Wäsche wird an den Lehrmeister während der Dauer der Lehrzeit ein Kleidergeld gezahlt. Die sonstigen Bedingungen sind: Mindestlebenszeit des betr. Gewerbes, Besuch der Fortbildungsschule, Ablegung der Gesellenprüfung am Schluß der Lehrzeit. Die Lehrmeister müssen die Meisterprüfung abgelegt haben oder sich im Besitze des kleinen Befähigungsnachweises befinden, das ist eine

Sehr gründlich

haben wir unseren **Immobiliens-Oligonellwink** wegen des kommenden Umbaus vorbereitet, daß Tausende aus dieser selten günstigen Kaufgelegenheit großen Nutzen zogen!!

Wohlfühl Sie noch nicht?...

Um jedem die Möglichkeit zu geben, seinen Vorteil wahrzunehmen, sind wir bereit, jetzt zu Inventur-Preisen gekaufte Waren bei entsprechender Anzahlung bis **1. Februar** d. Jahres zu reservieren.

Zögern Sie also **nicht** länger, **noch** ist es Zeit!

Inventur

Settlage

Das massgebende Haus für den guten Einkauf von Herren- und Knaben-Kleidung.

Köln, **Ufildmeyerstr. 38-42.**

Befcheinigung des Landratsamtes, daß Lehr- linge ausgebildet werden dürfen. Anmeldungen sind an das Stadt. Waisenhaus in Adln-Sülz, Sülzquartier 47, zu richten.

!! Weiterausichten. Vorläufig unveränder- lich, häufigere Niederschläge mit Schnee, trüb- neblig, später zeitweise aufhellend, Tempe- ratur etwas sinkend, stichweise Nachfröste, dann südlichere Winde und etwas milder.

!! An Fabian, Sebastian (20. Januar) soll der Saft in die Bäume gah'n — heißt eine Bauernregel. Dies ist nun nicht wörtlich zu nehmen. Bei vielen Bäumen findet der Saft- aufstieg früher statt, bei manchen später. Die Witterung ist hierbei von ausschlaggebender Bedeutung. Seinen Namen hat der Tag von St. Fabianus, Bischof von Rom (236—250), der die Regionen der Stadt Rom unter die Diakonen verteilt und in den Kataomben viele Bauten unternommen haben soll. Der heilige Fabian starb als Märtyrer in der Verfolgung des Kaisers Decius am 20. Januar 250; sein Grabstein ist in der Katakombe des Callistus von De Rossi aufgefunden wor- den. Der andere Heilige, Sebastian, der Pat- ron der Schützengemeinschaften, wurde 288 zu Tode geißelt; die christliche Kunst hat ihn be- kanntlich als von Pfeilen durchbohrten Jüng- ling oft dargestellt.

!! Nierberg: Die Zentrumspar- tei hatte am Sonntag ihre ortseingewohnten Wähler von Nierberg-Heide zu einer Versammlung geladen, die den hiesigen Verhältnissen ent- sprechend gut besucht war. Herr Berufsschul- direktor Hecker, Brühl, hielt einen Vortrag über den Haushaltsplan der Bürgermeisterei Brühl-Land. In klarer, leicht verständlicher Rede erläuterte derselbe in großen Zügen einen solchen Haushaltsplan. Der Vortrag war sehr interessant und lehrreich und man- cher Zuhörer hat hier aus seiner eigenen Ge- meinde viel Neues erfahren. Daß Herr Direk- tor Hecker das richtige Thema getroffen, bewies der reichlich gependete Beifall. Bedauerlich war nur, daß nicht alle Wähler der Zentrums- partei sich diesen Vortrag haben anhören kön- nen. Nach dem Vortrag wurde die Wahl eines neuen Vorstandes getätigt, der durch je 1 Mitglied einer jeden Berufsgruppe er- wehrt wurde. Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußte die Versammlung geschlossen wer- den und wurde der Vortrag des Herrn Spar- rers Woeckel namentlich über Gemeindegan- genheiten der nächsten Versammlung vor- behalten. Der Ortsgruppe Nierberg-Heide der Zentrumspar- tei aber sei ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen beschieden.

Westdeutschland.

!! Bonn: Die Verkehrspläne der Stadt Bonn sehen u. a. die Zentralisierung des gesamten elektrischen Bahnverkehrs vor; ferner den schon lange erstrebten Bau einer zweiten Rhein- brücke, die auch den Bahnverkehr nach Königswinter und Konig aufzunehmen soll. Vorläu- fig allerdings hat es mit der Durchführung dieser Projekte, schon aus finanziellen Grün- den, noch lange Weile. Anders steht es mit der Weiterführung der elektrischen Bahn Siegburg-Bonn; dieses Projekt dürfte in nicht zu ferner Zeit verwirklicht werden.

!! Düsseldorf: Ein früherer fran- zösischer Gendarm, der während der Besatzungszeit in Düsseldorf stationiert war, war hier aufgegriffen worden, als er lärmend mit zwei betrunkenen jungen Burschen durch die Straßen zog. Er gab bei der Feststellung seiner Personalien auf der Polizeiwache an, der Kaufmann Mlohs Walles aus Bocholt zu sein und in Weg zu wohnen. Durch einen Fluchtversuch ma- che der etwa 50jährige Mann sich verdäc- tigt; seiner Wiederergreifung setzte er hefti- gen Widerstand entgegen, wobei er in gemeinfter Weise auf die Beamten und auf das Deutschland schimpfte. Wegen dieses Verhaltens wurde er jetzt hier vom Gericht

zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Da viele Erwägungen dafür sprechen, daß Walles ein Werber der französischen Fremdenlegion ist, geht die Untersuchung gegen ihn weiter.

!! Nach: Totgedrückt. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof geriet ein 27jähri- ger Rangierer zwischen die Verladerrampe und zwei Güterwagen. Dem Beamten wur- de der Brustkorb eingedrückt; er war auf der Stelle tot. Kurze Zeit vorher hatte der Mann noch um eine finanzielle Bei- hilfe für seine im Krankenhaus liegende Frau nachgesucht.

Aus der weiten Welt

!! Gelegentlich einer Ortsbesichtigung in der Mordfische Pynen in Herzogenrath wur- de Frau Pynen an den Tatort geleitet; sie machte einen gelassenen Eindruck. Schulknaben waren beauftragt worden, nach Anleitung der Polizei die Gegend nach der Mordwaffe abzusuchen. Die Suche blieb jedoch ergebnislos.

!! Eine Grammophonsteuer soll in Ober- stein (Nahe) eingeführt werden. Es ist fraglich, ob diese Steuerart die behördliche Genehmigung findet.

!! In Gent ist ein deutsches Dienstmä- chen Wilhelmine Schedder von einem Ma- rokaner erschossen worden.

!! Seit zehn Tagen sind in Paris 115 Diphtheriefälle amtlich gemeldet worden. Die Krankheit hat eine zunehmende Ten- denz. Die Zahl der Todesopfer ist bisher nicht bekanntgegeben worden.

!! Mit ihren Kindern in den Tod.

!! Dienstagabend wurden in Berlin- Schöneberg, die 30 Jahre alte Frau des Lokomotivführers Barthel und ihre beiden Kinder im Alter von 13 und sieben Jah- ren durch Gas vergiftet in ihrer Woh- nung aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord. Der Mann ist seit einigen Tagen auf einer Urlaubreise und weiß noch nichts von der Tat. Ueber die Mo- tive konnte noch nichts festgestellt werden.

!! In einem Wutanfall.

!! Dienstagabend überfiel in Königs- hütte ein Photograph seine 16jährige Braut und gab auf sie, ihren Bruder und ihre Mutter fünf Schüsse ab, durch die die Braut und ihre Mutter schwer und der Bruder leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten liegen im La- zarett hoffnungslos danieder. Der Täter wurde verhaftet, er gibt an, seine Tat in einem Wutanfall verübt zu haben.

!! Der Lehrer reinigt die Straße.

!! Fürfeld (Hessen), 18. Jan. Daß ein Lehrer mit seiner ganzen Schulkasse eine Straße reinigt, dürfte nicht alle Tage vor- kommen. Hier hat ein Lehrer mit seinen Kindern mit Besen, Eimern und Schip- pen ausgerüstet, die Bahnhofstraße so ta- dellos gereinigt, daß es sicher auf die Ge- meindeverwaltung nicht ohne Einfluß blei- ben wird.

!! Ein unvorsichtiger Feuerfchüler.

!! Offenbach a. M., 18. Jan. Ein Ma- rokaner, der im Saalbau bei der Veran- staltung des indischen Professors Agni- hotri als Feuerfchüler auftrat, verbrann- te sich, nachdem er Benzin getrunken und angezündet hatte, infolge einer Unvorsich- tigkeit derart im Gesicht, daß er ins städtische Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er mit schweren Brandwun-

den im hoffnungslosen Zustande darste- derliegt.

!! Ein geheimnisvoller Autounfall.

!! Straßburg, 18. Jan. In Niederrehe- heim wurde vor einigen Tagen eine unbe- kannte Persönlichkeit von einem Auto über- fahren und anscheinend schwer verletzt. Passanten beobachteten, wie die beiden Automobilisten den Leblosen in das Wa- geninnere schleppten, worauf das Auto in größter Geschwindigkeit davonfuhr. Bis jetzt ist in keines der umliegenden Kranken- häuser ein Verunglückter eingeliefert wor- den, sodaß die Angelegenheit in größtes Dunkel gehüllt ist.

Buntes Allerlei

!! Wer ist schuld am Londoner Nebel?

Der wenig beliebte, sogenannte „Ersensup- pen-Nebel“ ist eine Londoner Eigentümlichkeit, und man hat schon die verschiedensten Ver- suche gemacht, um festzustellen, wodurch er eigentlich entsteht, um Mittel zu seiner Be- seitigung finden zu können. Ein Londoner Wissenschaftler, Professor Francois Low, hat jetzt die eigentliche Ursache des Londoner Ne- bels entdekt, aber er behauptet, daß ihre Beseitigung eine Schiffsindustrie sein würde! Der Londoner Nebel kommt nämlich, so sagt er, nicht von der Lage der Stadt her, die bekannt- lich auf sumpfigen Gelände errichtet ist und in einer Flußniederung liegt, auch nicht von der Industrie und den vielen Verkehrsmitteln, Eisenbahnen und Dampfern usw., die die Luft verberben, sondern einzig und allein von der verkehrten Zeitrechnung der — Lon- doner Hausfrauen! Diese können sich von den altgewohnten, aber auch leider durchaus ver- alteten Kaminen nicht trennen, deren Kon- struktion gerade in London noch besonders un- zweckmäßig ist, so daß, wie der Gelehrte durch eingehende Versuche festgestellt hat, mehr als 75 Prozent aller Heizmittel ungenützt in die Luft fliegen, bzw. diese als Ruß verunreinigen. Aber auch, wo schon etwas modernere Kamine vorhanden sind, wissen die Haus- frauen nicht, wie man richtig heizt und feuert. Aber, so schließt Professor Low seine Aus- führungen resigniert, man würde mit Men- schen- und mit Engelsingungen reden können und es doch nicht erreichen, daß eine Londoner Durchschnittshausfrau auch nur um eines Haars Breite von den Gewohnheiten und Bräu- chen abgehe, die schon ihre Großmutter und Urgroßmutter gehabt habe ...

!! Eine Eisenbahn durch die Pariser Kataomben.

Ein Schienenweg, der mitten durch ein schreckliches Lager menschlicher Schädel führen soll, wird zurzeit unter dem Straßenniveau von Paris gebaut. Haden und Schaufeln sind bei der Arbeit, um durch die berühmten Kata- tomben von Paris eine neue Eisenbahnlinie anzulegen, die bestimmt ist, dem überlasteten Verkehr im Südtteil der Stadt eine Erleich- terung zu schaffen. Seit Jahrhunderten sind hier die Knochen der Toten zu Bergen getürmt, und seit unendlichen Zeiten verammeln sich an dem düsteren Ort Verwundene und Ver- brecher, um ihre geheimen Zusammenkünfte abzuhalten. Die Kataomben waren ursprüng- lich als Steinbrüche angelegt, die das Mate- rial für den Häuserbau lieferten, später dien- ten sie dann als Ablageplätze für Skelette, die aus den aufgelassenen und der Bebauung erschlossenen Kirchhöfen abtransportiert wur- den. Eine Million Schädel wurden zu Pyra- miden aufgebaut, während die Knochen der Skelette zu Wänden aufgeschichtet worden sind.

!! Edelsteine als Straßenpflaster.

Rußland verfügt über einen solchen Reich- tum an Naturschätzen, daß es sich den Luxus erlauben kann, Straßen mit Edelsteinen, aller- dings mit sibirischen Halbedelsteinen, zu pfla- stern. Die Moskauer Zeitung „Wirtschaftliches Leben“ berichtet folgenden Vorfall: Im Ural

wurde kürzlich ein staatlicher Trupp für die Verarbeitung sibirischer Halbedelsteine ge- gründet. Nun hat sich herausgestellt, daß die Werte noch vor kurzem 160 Kilogramm eines wertvollen sibirischen Halbedelsteines einem Dorfwirt zum Preise von 165 Rubel für Pflasterzwecke verkauft haben. Als der ent- setzte Vertreter der Akademie der Künste, unter deren Aufsicht der erwähnte Trupp steht, Maß- nahmen ergreifen wollte, um die Steine zu- rück zu erhalten, mußte er erfahren, daß sie längst als Straßenpflaster verwandt worden waren. Es gibt in Rußland nicht genug Ab- satzmöglichkeiten für Halbedelsteine, deren Ex- port überdies nicht richtig organisiert ist. So kommt es oft vor, daß wertvolle Steine, wie Topas und Nephrit, einfach auf den Müll- haufen geworfen werden.

Aus der katholischen Welt

Ausbildung weiblicher Berufe für die Seel- sorgehilfe.

Die fortschreitende Entwicklung auf dem Gebiete der Seelsorgehilfe und der seelsorger- lichen Fürsorge in den Großstädten hat num- mehr dazu geführt, daß eine eigene katho- lische Gemeindefürsorgenschule in Freiburg i. Br. ins Leben gerufen wird. Die Schule will eine Vorbereitungsstätte sein für berufs- liche Frauenarbeit im kirchlichen Hilfsdienst. Als solcher ist verstanden die Mitarbeit in der eigentlichen Seelsorgehilfe, in den kirchlichen Organisationen und Standesvereinen usw. Der religiösen und sozialen Eigenart des neuen Be- rufsweiges entsprechend, ist der zweijährige Lehrgang aufgebaut, der einen geschlossenen theoretischen Unterricht und eine Einführung in die praktische Arbeit umfaßt. Die Schule wird voraussichtlich Ostern dieses Jahres er- öffnet. Interessenten stehen gerne Prospekt zur Verfügung. Näheres ist zu erfahren von der Leitung der katholischen Gemeindefür- sorgenschule, Freiburg i. Br., Werthmann- platz 4.

Verantwortl.: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Das 1. Gebot für Sie ist:

Sparen

Jedoch sparen ohne Herabsetzung der Leistungen Ihres Geschäftes. Deshalb sparen Sie, wenn Sie rechtzeitig bei Eintreffen neuer Waren in der **Brühler Zeitung** inserieren. Der sofort einsehende Kauf verringert ihren Bestand, bringt Geld, spart Ihnen die Zin- sen und ermöglicht den Neueinkauf.

Vorteilhaftes Angebot

feinster Wiener

Velour-Hüte

in wundervollen Farbtönen



Ganz ausgesucht schöne Genres. Sehr niedrige Preise!

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79



Rama
MARGARINE butterfein

Duftende Kuchen

locker und gleich- mäßig durchge- backen, lassen sich mit der butterfeinen Rama Margarine auf das beste be- reiten. Nehmen Sie statt der in den Rezepten an- gegebenen Menge Butter immer die gleiche Menge Rama! Derselbe Wohlgeschmack - aber Sie werden blanke Mark- stücke sparen. 1/2 Pfund Rama kostet nur 50 Pf.

Zum Inventur-Rusverkauf

gemäßend wir

25% Rabatt

Mäntel

und Paletots

Anzüge

für Herren entsprechend billiger. Erstklassiges in blauen u. Gebläue-Anz. Gefäht: Rodenlopp. u. Windjacken enorm billig. Hosen in jed. Preisl. d. Band 130. Inner La- ger ist auf das Reichhaltigste sortiert u. bietet in allen Größen und Weiten enorme Auswahl

Jos. Meyer

früher Neumarkt Ecke Laach

Köln

Jetzt nur **Sachsenring 8**

Gästefelle Meyer Str. Linien 9 u. 18. Durchg. geöffnet. Keine Geschäftsverlegung.

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen!

Dixin



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4 1/2 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Gerhard Klein

Elisabeth geb. Balkhausen
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb versehen mit den heil. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gerhard Klein.

Brühl, den 17. Januar 1928.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, den 21. Januar 1928, vorm. 8 1/2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl; anschließend die Beerdigung vom Sterbehause, Burgstraße 18 aus.

Kath. Frauen- u. Mütterverein Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Samstag, den 21. Januar 1928, um 8 1/2 Uhr stattfindenden Exequien und der Beerdigung unseres Mitgliedes
Frau Gerhard Klein
zu beteiligen.
Der Vorstand.

Sie bleiben schlank und elastisch

durch den seit 25 Jahren bewährten Reform-Kräutertee No. 8 — unschädlich u. wirksam — aus dem
Wörishofener Kräutlerhaus
Fritz Hayne
Köln, jetzt Blaubach 7
am Waldmarkt
gegr. 1901 Tel. 8443

Nachhilfeschunden

in
Rechnen, Mathematik
erteilt
Stud.-Rat **Schiefer**
Friedrichstr. 41.

Hypotheken

auf 1. Stelle auf Neubauten, sowie Geschäfts- u. Wohnhäuser zu vergeben durch

Willy Sürth,
Sparkassenrentant a. D.
Brühl, Schützenstr. 47.

60 Rmk. pro Woche

und mehr kann jeder verdienen durch den Verkauf meiner Fabrikate Auch als Nebenverdienst. Muster franko
Hudolf Kiedner,
Erbach 1, Wehertw.

Saatkartoffeln

Holländer-Erntlinge in 1a. Qualität und Sortierung empfiehlt
Kribben,
Samenhandlung,
Kierberg, Tel. 276.

Neu angefertigte und renovierte
Maskenkostüme
von M. 1.— bis M. 2.50
zu verleihen.
Peter Denker, Binger-
dorf, Gustfischer-
straße 131

Pferd

mit Wagen
preiswert zu verkaufen.
Joh. Wichterich, Hölzstr. 64

Ehe es zu spät ist!

Nur noch wenige Tage dauert unser

Inventur-Ausverkauf

Bedenken Sie, daß Sie für Ihr Geld den doppelten Gegenwert erhalten, denn Sie zahlen für viele Waren fast nur die Hälfte der früheren Preise.

Zögern heißt hier versäumen!
Deshalb können wir Ihnen nicht eindringlich genug raten:

Kommen Sie zu uns

ehe es zu spät ist!

Uhlstraße 43

Fernspr. 29



Einzelhändler-Verband Brühl

Gruppen:

Konfektion, Textil- und Schuhwaren

Schluß des großen

Inventur-Ausverkaufs

in Brühl

SAMSTAG, den 21. Januar.

Nie dagewesene Vorteile
bieten Ihnen untenstehende Firmen.

Die Preise für

Konfektion, Textil- und Schuhwaren

sind so tief heruntergesetzt, daß selbst der kleinste Geldbeutel reichen wird,
praktische Waren einzukaufen.

Da die Warenbestände sehr groß und die Preise sehr niedrig sind, heißt für alle die Parole

auf nach Brühl zum großen Inventur-Ausverkauf.

Lange, Uhlstr. 10
Jülich Geschw., Markt 14
Brünnell Wwe., Uhlstr. 87
Kappel H. u. J., Uhlstr. 43
Bong Herm., Uhlstr. 65
Platz Albert, Uhlstr. 84
Salm Max, Uhlstr. 105
Filz, Kölnstr. 30
Hope Paul, Kölnstr. 12
Kaufh. H. Baehr, Schloßstr. 15

Bollig M., Markt 21
Laufenberg, Kölnstr. 10
Moons, Kölnstr. 2
Schell G., Kölnstr. 31
Nützen Wwe. Kölnstr. 6
Sonntag Joh., Uhlstr. 34
Schüller Jos., „ 55
Stehr Bruno, „ 68
Schuhh. Valentin, Uhlstr. 35
„ Ingber „ 14

Lyzeum der Ursulinen, Brühl

Anmeldungen für die Sexta und die übrigen Klassen des Lyzeums nimmt die Direktorin täglich von 3—6 Uhr entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vorzulegen.

Die Direktorin.

„Christus-König-Kirche“ Stettin-Lastadie.

Bereit auch im neuen Jahr nicht diesen so wichtigen Kirchbau in der böhmischen Diaspora. Für Sportplätze — Vergnügungspaläste — Vergnügen — oft sehr unnützen Land — dafür ist Geld da. War, so oft die meine Bitte Dir zu Gesicht kam, Dir eine Mark zuviel für diesen so wichtigen Kirchbau? Deshalb bitte, im neuen Jahr, eine wenn auch noch so kleine Spende zum Kirchbau an die Adresse:
Harrer Leo Schmitt, Stettin, Klosterstr. 4 III oder
Kath. Pfarramt St. Otto Stettin, Postfach 5023.

Freitagmorgen ab 9 Uhr
Verkauf von frischem
**Schweinefleisch sowie prima
Brat-, Blut- und Leberwurst**
eigener Schlachtung.
Schneider, Kierberg, Talstraße 31

Verkauf jeden Freitag u.
Samstag prima Brat- und
Suppenfleisch sowie Fleisch-
wurst, Würstchen u. Gehacktes.
**Rohmetzgerei M. onnen, Brühl, Wall-
str. 29.**
Kaufe stets Schlachtpferde zu höchsten Tages-
preisen an. Tel. Amt Bonn 3140



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“
Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort be-
seitigen Sie jeden Fatah, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-
Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig
nährhaft: 15000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts
anderes
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
Zu haben bei: Alte Kurfürsten-Apothek Dr.
Peters, Drogenhdlg. Heinrich Lauten, Schloß-
Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmittler und wo
Plakate sichtbar.

4-5 Zimmer- Wohnung

Küche, Bad u. Zubehör
in Brühl oder nächster
Umgebung, am liebsten
Einamilienhaus
gesucht.
Studienrat Geißel,
Köln Deut.,
Vertelbreckenstr.

Gut möbl. Zimmer

in besserem Hause zu
vermieten. Off. u. N. 2.
743 an die Geschäftsst.

Kleineres Baugrundstück

von ca. 9 m Straßen-
front in Pingsdorf oder
Badorf gegen bar zu
kaufen gesucht. Ang. u.
N. 741 an die Geschäftsst.

Technikum Bingen a. Rh.

Maschinenb. Elektro-
techn., Eisenhochb. Be-
ginn: Mitte April und
Mitte Oktober Programm
kostenfrei
Direktor Prof. Koepeke.

1 Ackerknecht

der mit Pferden umge-
hen kann, gesucht.
Kölnstraße 42.

Suche f. meine Tochter Stelle

bei tücht. Schneiderin od.
Damen- u. Herrenschneid.
zur weiteren Ausbildung
Off. u. N. 742 an
die Geschäftsstelle.

Älteres Mädchen

in Küche und Hausarbeit
erfahren, sucht zum 1.
Februar Stelle. Näh. in
der Geschäftsstelle 341.

Näherin sucht Kunden

in und außer dem Hause.
Kierberg, Bahnhofstr. 5.

Näherin

sucht Kunden in u. außer
dem Hause.
Kierberg, Bahnhofstr. 5.

Junges Mädchen

nicht unter 18 Jahren
für alle Hausarbeit für
ganze oder halbe Tage
gesucht. Frau Krämer,
Gasthof zur Linde,
Bödem.

Gr., kath. 29 J.

alt, sucht Stelle zu
mich in besserem Hause,
auch auswärts, kann gut
nähen. Off. u. N. 740
an die Geschäftsstelle.

Saubere Masken- Kostüme

Leibweise zu haben in
meiner Wohnung
Pingsdorferstraße 36
Hubert Bommes
Brühl, Fernspr. 34.

Freitag nachmittag 2 Uhr wird an städt. Schlachthofe minderwertiges Fleisch

auf der Freibank ver-
kauft.
Die Schlachthofverwal-
tung.

Verkauf am Freitag frisches Schweinefleisch, Blut- u. Leberwurst

Frau Lemper,
Heide, Villerstr. 14.

Gebr. Nähmaschine

billig zu verkaufen.
Hölzstr. 58.

Verkauf am Freitag morgens 9 Uhr frisches Schweinefleisch

u. Speck p. Pfd. 1.10 M.
Seide, Grubenstr. 21.

Eine junge Irrende Ziege

zu verkaufen. Badorf,
Wönnengasse 3.

2 Damen-Kleid- Kostüme

Teufel u. Wollton
d'amour zu verkaufen.
Kölnstraße 3.

Makulatur

billig abzugeben.
Geschäftsstelle
der Brühler Zeitung.

Br. Glacehandschuh verloren. Rheinstr.

Abzugeben in der Ge-
schäftsstelle.

Eine Unterredung mit Trotzki

Berlin, 18. Januar. Der Moskauer Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ Paul Scheffer, hatte mit Trotzki kurz vor dessen Abreise am Montag eine Unterredung. Einleitend bemerkte Scheffer, dem oberflächlich schauenden Auge falle nichts auf, was beweise, daß Trotzki irgendwie überwacht werde. Trotzki habe zuletzt in einem großen schönen Mietshause gewohnt, welches die Revolution für ihre leitenden Männer requiriert habe.

Dann schildert Scheffer die äußere Erscheinung Trotzki's. Dieser sei ein untermittelter, großer Mann, mit zarter Haut und gelblicher Gesichtsfarbe. In die Augen falle sofort seine große, zwischen Stärke und Idealität bewegte Stirn. Auf die Bemerkung des Berichterstatters hin, Lloyd George habe ihm eine napoleonische Zukunft prophezeit, antwortete Trotzki mit einem Lachen und erklärte es für eine merkwürdige Idee Lloyd Georges, daß er (Trotzki) für das Ende der Revolution zu haben sei. Das Gespräch habe sich dann der Frage über die Aussichten der Revolution in Europa zugewandt. Trotzki habe erklärt, jetzt mit dem Erlahmen des Aufstiegs der europäischen Wirtschaft stiegen die revolutionären Wogen wieder an. Schließlich prophezeite Trotzki einen Linksdruck bei den kommenden europäischen Wahlen. Dadurch würde in Deutschland besonders die Sozialdemokratie eine Stärkung erfahren. Der Linksstrom würde aber über die Sozialdemokratie hinaus zum Kommunismus hinführen. Dann bezweifelte Trotzki ein Entgegenkommen Englands im Falle einer Linksentwicklung in England. Was Amerika angehe, so entwickelten sich in Deutschland nach einer unbedingten Amerika-Begeisterung, anfangend mit dem Jahre 1924, nun skeptischere Gefühle über die amerikanischen Absichten. Im Verlauf des Gesprächs, so schreibt der Berichterstatter, schien Trotzki sein persönliches Schicksal völlig vergessen zu haben. Als man darauf kurz zu sprechen gekommen sei, habe Trotzki den Humor des unerschütterten Mannes gezeigt. Er sei mit den Worten gegangen: „Besuchen Sie mich in Wjerm“.

Held und Braun auf der Ländertkonferenz

Berlin, 17. Januar. Die Ländertkonferenz nahm gestern auch einen Vortrag des bayerischen Ministerpräsidenten Held entgegen. Dieser entrollte die Probleme von der Einstellung Süddeutschlands aus. Bei den Plänen für die Neugliederung des Reiches dürfe nicht der Fehler begangen werden, neuen Formen zuliebe geschichtlich Gewordenes zu zerstören. Für das deutsche Vaterland gebe es nichts Besseres als eine Einstellung in Staaten mit bestimmten Selbständigkeiten. Nach Held sprach der preussische

Ziel und Abreise der Verbannten

Moskau, 17. Januar. Eine große Anzahl von Oppositionsführern, deren Verbannung beschlossen ist, steht in letzter Zeit unter strenger Kontrolle der G. P. U. Die Maßnahmen gegen die Oppositionsführer sind im einzelnen noch nicht bekannt, was auf den Widerstand der Moskauer Sowjetfreie zurückzuführen sein dürfte. Der Aufenthalt Trotzki's steht noch nicht feststehend, doch verlautet zuverlässig, daß er nach Wjerm an der chinesisch-turkistanischen Grenze verschickt werden soll. Die Abreise ist für die nächsten Tage geplant. Rakowski, wird nach Astrachan verbannt, Kamenew in das Gouvernement Penja, Nadel, Probaschenski und andere kommen in den Bezirk Ural. Abgereist ist bereits Serebrjadow in Richtung Semipalatinsk. Sinojew wird nach Tambow in Marisch geschickt werden, das nicht allzuweit von Moskau liegt. Smilja und Maralow, sowie zehn andere Oppositionelle, sind nach Nowonikolajewski im Gouvernement Tobolsk, also bereits nach Sibirien, verschickt worden. Es verlautet, daß eine ganze Reihe von prominenten Leuten aus der Sinojew-Kamenew-Gruppe bereits Wiederaufnahmegesuche an die kommunistische Partei gerichtet haben. Allerdings können solche Gesuche nach dem Beschluß des Parteikongresses erst nach sechs Monaten geprüft werden. Bei der Moskauer Bevölkerung, vor allem bei der Masse der Parteiloßen, hat die Aktion gegen die Oppositionsführer stark einschüchternd gewirkt. In einem Schreiben an ehemalige Anhänger hat Trotzki das Vorgehen Sinojew und Kamenews scharf verurteilt und die beiden als Verräter bezeichnet. Trotzki hat nach einem anderen Briefe die Absicht, die Opposition weiter zu führen. Er richtete an seine Anhänger die Mahnung, alles aufzubieten, damit an den Kongressen auch oppositionelle Delegierte teilnehmen können und dort ihren Standpunkt vertreten sollen. Es soll seitens des Ausschusses der Oppositionellen und ihrer Verschieden eine großzügige Propaganda in der Sowjetunion und in der gesamten Kuomintang entfaltet werden.

Ministerpräsident Braun, der sich zunächst mit dem württembergischen Staatspräsidenten Bazille auseinandersetzte und die Bereitschaft Preußens ausdrückte, im Reich aufzugehen. Dieser Schritt sei aber nicht möglich, wenn sich ihm nicht alle anderen Länder anschließen. Er stimmte mit Bazille dahin überein, daß der Reichstag in der Lage sein müsse, die Interessen der Länder wirksam zu vertreten. Er könne sich aber nicht die Schlussfolgerung zu eigen machen, die nach Held darin liege, die Rechte der Länder zu dem gleichen Zwecke zu erweitern. Held und Bazille wollten zum Förderativstaate zurück, das würde bedeuten: Rückgabe der Finanzhoheit des Reiches an die Län-

der und damit Wiederherstellung des preussischen Uebergewichts im Reich, eine Wirkung, die Bayern und Württemberg sicher nicht erzielen wollten.

Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Berlin

Berlin, 18. Januar. Im früheren Herrenhause versammelten sich gestern zum erstenmale nach dem Kriege die Delegierten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, wo sie vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund begrüßt wurden. Es waren u. a. erschienen Jouhaux-Frantz, Führer Österreichs, Hicks und Tom Shaw-England, von den deutschen Gewerkschaften Leipart, Graßmann, Cassenbach, Eggert und Aufhäuser. Seitens der Reichsregierung waren Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Staatssekretär Geib, sowie Staatssekretär von Trendelenburg, von der preussischen Regierung der Innenminister Grzinski anwesend. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns würdigte in einer Rede die Arbeit der Gewerkschaften, die überall da organisch gewachsen seien, wo Kapital und Arbeit sich gegenüberständen. Als edelste Aufgabe der Gewerkschaften bezeichnete der Minister es, die Arbeit zu einem Segen zu machen. Die Gewerkschaftsbewegung sei heute einer der wichtigsten Faktoren für den Frieden geworden.

Studien- und Vergnügungsreisen nach den Vereinigten Staaten

Das eben abgelaufene Jahr hat eine erneute Steigerung des Verkehrs zwischen Europa und Nordamerika gebracht. Die wirtschaftliche und kulturelle Fühlungnahme zwischen den europäischen Ländern und der neuen Welt ist in ständigem Wachstume begriffen. Dabei betrachtet der Europäer die Vereinigten Staaten mit anderen Augen als früher. Er sieht in ihnen nicht mehr so sehr das romantische „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, als vielmehr die Wirtschaftsmacht, die sich durch geschickte und energische Ausnutzung aller naturgegebenen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zu ihrer heutigen Größe entwickelt hat. Auf diese geänderte Einstellung ist es hauptsächlich zurückzuführen, daß in den letzten Jahren die Zahl der Reisenden, die zum Studium der Produktionsbedingungen und Wirtschaftsmethoden Amerikas nach den Vereinigten Staaten fahren, dauernd zugenommen hat.

Den Amerikareisenden schon vor Antritt seiner Fahrt zu beraten, ihm Vorschläge für seinen Aufenthalt drücken zu machen, ist der Zweck einer solchen Reise. Die Hamburg-Amerika Linie herausgegebenen kleinen Broschüre „Man findet in ihr eine Reihe sorgfältig zusammengestellter Reisen, für die sich der Passagier vor seiner Abfahrt entscheiden kann, um dann bei Ankunft in New York alle Vorbereitungen (Bestellung von Hotelzimmern usw.) getroffen zu finden. Die Vorschläge sind für Einzelreisende sowie für Reisen von Vereinen, Handelskammern und sonstigen Gruppen bestimmt. Auch für Geschäftsreisende arbeitet die Hamburg-Amerika Linie auf Wunsch Programme aus, die es den Firmen ermöglichen, schon vor der Reise einen Überblick über die entstehenden Kosten zu gewinnen.

Vermischtes

Man kann fernsehen.

Neuerfindende Versuche in Amerika. Die Fernseherversuche, die vor einem geladenen Publikum von der Radio Corporation of America in Schenectady durchgeführt wurden, verliefen außerordentlich befriedigend. Zu ihrer Überraschung erklärten die Zuschauer die Personen, die sich in dem mehrere Meilen entfernten Laboratorium befanden, und hörten ihre Stimmen mit voller Deutlichkeit. Die Bilder waren so scharf, daß sogar der Rauch einer Zigarette und die kleinste Bewegung der Augen genau wie auf einem Kinofilm erkennbar waren. Auf die Glückwünsche des begeisterten Publikums erklärte David Sarnow, der Vizepräsident der Radio Corporation, daß es noch längere Zeit dauern werde, bis der Fernseher für den praktischen Gebrauch verwendbar sei, da er noch zahlreiche Versuchsstufen zu durchlaufen habe. Trotzdem kann man nach dem Ergebnis der gestrigen Vorführung sagen, daß das Problem des Fernsehens nunmehr gelöst erscheint.

Ein chinesischer Schwur in London. Eine Zivilkammer des Londoner Kings Bench-Gerichts verhandelte kürzlich in einem Prozesse, den der Chinese On Lee gegen seinen Landsmann Wong wegen Zahlung einer Schuldschuld von 171 Pfund Sterling anstrengt hatte. Kläger und Beklagter, die beide in London Wäschereien betreiben, waren Chinesen, die nicht ein Wort Englisch verstehen. Die mit Hilfe von Dolmetschern geführte Verhandlung erhielt ihr besonderes Gepräge durch das Auftreten des chinesischen Zeugen Law San Lee, der seine Aussage unter Beobachtung des chinesischen Schwurzeremoniells machte. Zu diesem Zwecke war auf dem Tisch vor der Zeugenbank unter dem Sitz des Richters eine brennende Kerze aufgestellt, die der Zeuge ausblies, nachdem er zweimal die Formel wiederholt hatte: „Wenn ich nicht die reine Wahrheit spreche, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, so möge mein Leben ausgelöscht werden, wie ich jetzt diese Kerze ausblase.“

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 20. Januar.
13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
14.30 Köln: Ratschläge fürs Haus.
15.45—16.15 Köln: Frauenstunde.
16.15—16.45 Rln: Bücherschau.
16.45—17.30 Köln: Jugendfunk.
17.30—18.00 Köln: Von deutschem Jugendrecht.
18.00—19.00 Düsseldorf: Vespertanzkonzert.
19.15—19.45 Köln: Engl. Unterhaltung.
19.45—20.10 Weltwirtschaftliche Tagesfragen.
20.15 Köln: Bunter Abend.
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
Bis 24.00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Haus Langen Köln

Luxemburgersstr. 32
Nähe Barbarossaplatz
Telef. Ulrich 151

Neuzeitliches

Café und Bierrestaurant
Spezialität: Abend-Platten.

RAUS DAMIT

Zum Inventur-Ausverkauf gebe ich auf alle Mäntel u. Paletots

40 % RABATT

Spezialgrößen für korpulente Herren

Bitte besuchen Sie mich und überzeugen Sie sich von meinen enormen Vorräten.

Angezahlte Ware wird gerne zurückgelegt.

S. van Frank

Neumarkt 47, Ecke Laach

Köln

Eigelstein 86

Genau auf Eingang achten.

Die Provinzialen

Beilage zur Berliner Zeitung

Gärtner wach auf

Von Heinz Erben, Krefeld-Königslof.
Gärtner wach auf, so ruf ich dir zu,
Gärtner steh auf und hör mir zu!
Du bist der Mann, der die Erde pflügt
Und der im Schweisse alles prüft,
Was wohl den Lohn erhöhen kann,
Um ein besseres Leben zu führen dann.
Nun aber ruhe mal und frage dich,
Ob dir nicht auch das Sonnenlicht
Zum höheren Lohne könn' verhelfen?
Ein frohes „Ja“ klingt bald aus dir,
Es geht, ja die Sonne hilft mir.
Nun gut, du hast es selber eingeseh'n.
Nun laß auch bald etwas gesch'e'n,
Damit wir alles Taten sehen.

Und nun heran ans Werk du Gärtners-
Mann
Und fang geschwind mit einem Glas-
haus an;
Denn damit fängt du die Sonne auf
Und gebrauchst den nun gefangenen Wärme-
lauf
Zum schnellen Wachsen deiner Pflanzen,
Die hierdurch erhöhen deine Finanzen.
Du wirst dann stets mit deutscher Ware,
Mit deutschem Fleiß und deutschem Mut
Den Markt bescheiden mit deinem Gut.
Und fortan brauchst nicht unser Geld
Zu wandern in des Auslands Feld.
Du bist dann Herr in deinem Land
Und stolz ist auch dein Vaterland
Und reicht zum Danke dir die Hand.

Doch Gärtner halt, nochmals ruf ich dir zu,
Wach auf, steh auf und hör mir zu:
Der, der uns schickt die Sonn' ins Land
Und der uns lenkt mit weiser Hand,
Der Wälder und Felder grünen läßt,
Und uns nur dann im Stiche läßt,
Wenn wir ihn nicht erkennen wollen,
Heißt: „Schöpfer und nochmals Schöpfer“,
Ihn müssen wir bitten in unserer Not,
Ihn müssen wir flehen um unser Brot,
Und nur: Gärtner laßt uns geh'n,
Damit ein Werk möge entste'n,
Auf dem jetzt Gottes Segen thront
Und unsere harte Arbeit besser lohnt.

Ein Beitrag zum Volksaberglauben

Daß in Bezug auf wichtige Familien-
ereignisse im Volke noch ein Stück Aberg-
glauben herrscht, ist wohl mehr oder we-
niger jedem bekannt, der Gelegenheit ge-
habt hat, mit dem Volke zu verkehren und
mit Interesse dem Denken und Tun
des Volkes gefolgt ist. Doch sind auch wieder
in verschiedenen Gegenden unseres Vater-
landes die Aberglauben des Volksaberg-
glaubens selbst so verschieden, daß es wohl
die Mühe lohnt, dem inneren Zusammen-
hang des Aberglaubens in verschiedenen
Gegenden nachzuspüren. Nachfolgende Bei-
träge, deren Stoff dem nördlichen Teile der
Mark Brandenburg angehört, mögen Bei-
träge hierzu liefern.

Ein Wohnungswechsel darf nicht am
Montag stattfinden, wenn er nicht unglück-
bringend sein soll; am Donnerstag darf
kein Dienstkote seinen neuen Dienst antre-
ten; am Freitag darf keine größere Reise
unternommen werden, wie auch der Be-
ginn der Fahrt am Freitag dem Schiffer
ein böses Omen ist. Die Kamille wird
in jedem Haushalt als Heilmittel ge-
halten, ist aber besonders wirksam und heil-
kräftig, wenn sie am Johannisstage gepflückt
worden ist. Dem Neugeborenen muß, wenn
es ein Knabe ist, der Vater den ersten
Kuß geben, damit er einen ordentlichen
Bart bekomme, der das Mädchen verun-
zieren würde. Dieses bekommt daher den
ersten Kuß von der Mutter oder von sonst
einem weiblichen Wesen. Das erste Kleid
oder Hemdchen sei nicht zu neu, sonst zer-
reißen die Kinder viel Kleider, wenn sie
größer werden. Darum ist das Zeug der
älteren Geschwister für spätere Fälle auf-
zubewahren. Beim Erstgeborenen muß eine
Freundin oder Nachbarin mit gebrauchter
Wäsche aushelfen. Kommen die Nachbarin-
nen während des Wochenbettes zu Besuch,
so sollen sie das Kräftige, wohl auch schon
das kluge Aussehen des Kindes loben dür-
fen, dabei aber ja nicht vergessen hinzuzu-
fügen: „Unberufen“ oder „segne's Gott!“
Selbstverständlich findet jede logische die
größte Neugierde mit dem Vater oder
der Mutter heraus.

Jungen Mädchen soll es Glück bringen,
wenn sie zum ersten Male bei einem Ge-
batter stehen, besonders aber, wenn sie
diesen über das Taufbeden halten oder
wohl nach Hause tragen dürfen. Dieses
Bedecken soll aber im Geschwindigkeits-
geschleichen. Während der Taufe ist es nötig,
daß die Mutter neuerlei Arbeiten ver-
richte, damit der Täufling fleißig und ge-
schickt werde. Ist es ein Knabe, soll sie
lesen, schreiben, damit er tüchtig lerne,
wogegen die Mutter während der Taufe
eines Mädchens weibliche Handarbeiten und
häusliche Verrichtungen vornehmen soll.
Dadurch wird bei den Täuflingen die Liebe
zu den betriebenen Beschäftigungen her-
vorgebracht. Dabei soll nicht gesprochen
werden. Auch soll die Mutter nicht aus
dem Fenster sehen, sonst wird das Kind
neugierig und geschwätzig, auch soll sie
während dieser Zeit nicht trinken oder
essen, damit das Kind später nicht alles
durchbringe. Bis zur Taufe soll die Mut-
ter entweber du bekennst dein Verhältnis zu
mir öffentlich, oder es kommt zum Bruch!“
„Hans, ich bitte dich, habe nur noch
ein wenig Geduld! Ich kann doch nicht
sagen: Ich bin die Braut des Oberför-
sters Trautmann? Dann geht mir doch
das ganze Wenderoth'sche Erbe verloren,
und was dann? Ich kann es meinem ver-
storbenen Gatten niemals verzeihen, daß
er diese hinterbrannte Klausel in das
Testament aufgenommen.“
„Das hast du mir schon hundertmal vor-
gejammert — das ändert aber an der Sach-
lage nichts. Uebrigens finde ich, daß dein
Mann ganz korrekt gehandelt hat. Er hat
dir, im Falle du dich nicht entschließen
könntest, deinen Schwager zu heiraten, eine
ganz anständige Summe vermach, von de-
ren Zinsen du ganz gut leben kannst. Was
willst du mehr? Du bist ohne einen Gel-
ber zu den Wenderoths gekommen — kannst
du da verlangen, daß er dir das ganze,
schöne Erbe hinterläßt und seinen Bru-
der dadurch aus dem Hause treibt? Denn
Gerd Wenderoth kann doch nicht auf Af-
sen bleiben, wenn ein anderer Mann dort
die Herrschaft übernimmt!“
„Er kann ja zu den Krügers gehen: Ich
glaube, Liefelotte nähme ihn vom Fleck
weg, sie paßt auch besser zu dem Flecken,
langweiligen Menschen.“
Der Oberförster schweigt eine Weile, sin-
nend und mit eigenkühnem Ausdruck
blicken seine Augen zu dem blauen Him-
melsstreifen empor, der zwischen den hohen
Bäumen sichtbar wird.
„Liefelotte Krüger!“ antwortet er dann
mit weicher, ganz veränderter Stimme, „sie
ist das Urbild einer echten deutschen Haus-
frau, wahrlich, der Mann ist zu beneiden,
der sie einst sein eigen nennt. Ich glaube“,
fügt er dann plötzlich wieder hart,
mit fast lästlichem Nachdruck, „Gerd Wen-
deroth hätte mit Liefelotte das bessere Los
gewählt, wenn auch Krügers Besitzungen
den Vergleich mit den Wenderoths bei
weitem nicht aushalten können.“

ter nicht aus dem Hause gehen und erst
nach dieser und nach dem am nächsten
Sonntag stattfindenden Kirchgange darf sie
die erhaltenen Besuche erwidern.

Auch bei Trauungen sind gewisse Bräu-
che wohl zu beachten, da sie glückbringend
sind. Während des Ganges zur Kirche so-
wohl wie in dieser selbst darf von den
Brautleuten sich keiner umsehen, denn es
steht sich ja dann schon nach einem zweiten
Gatten um und der neben ihm stehende
muß bald sterben. Die Braut tut wohl,
sich in einen Schuh ein Stück Geld zu
legen, damit sie im Wohlstande bleibe,
bezw. wohlhabend werden. Beim Ja-Sagen
soll sie nicht so laut sprechen, aber leise
dem Bräutigam auf den Fuß treten, da-
mit ihre Herrschaft im Hause gesichert
bleibe. Beim ersten Ueberstreichen der
Schwelle des Wohnhauses geht die Frau
voraus, sie darf aber nicht auf die Schwelle
treten, sondern sie muß über dieselbe hin-
wegschreiten. Ein Stück Brot von der Hoch-
zeitstafel, aufbewahrt beim Brautkranz,
bewirkt, daß die Brautleute ihr Brot
haben.

Bei Sterbefällen gibt es der abergläu-
bischen Gebräuche sehr viele. Wie der Tod
selbst für das schlichte Gemüt etwas Ge-
heimnisvolles ist, so wird auch alles, was
mit demselben zusammenhängt, Begräbnis-
feierlichkeit geheimnisvoll behandelt. We-
niger als bei anderen Gelegenheiten wird
nach Gründen, nach dem Zusammenhange
von Ursache und Wirkung gefragt.

Jugend von heute

Es wird, und ganz gewiß in vielen
Fällen leider zu recht, sehr geklagt über
den Mangel an Pietät, der bei der Jugend
von heute nicht nur überhaupt der älteren
Generation gegenüber, sondern auch gegen-
über den eigenen Eltern festzustellen ist.
Es ist richtig, daß auch in dieser Hinsicht
die gewaltigen Umwälzungen in der sozia-
len Struktur, wie sie der Weltkrieg zur
Folge hatte, nicht gerade erfreuliche Zu-
stände gezeitigt haben.

Andererseits darf man aber nicht in
Uebertreibungen verfallen, die nur ab-
schwächen können. Denn die Begleitersehe-
nungen des ungeheuren Völkerringens ha-
ben im Grunde genommen einfach zu einer
Sezession der Jungen geführt, die neben
den selbstverständlichen peinlichen Auswüch-
sen auch ein beachtliches Konto auf der
Seite des Fortschrittes aufzuweisen hat.
Die Jugend hat ihr natürliches Recht auf
die Zukunft erlangt, das ihr früher durch
eine in vielen Fällen zu weitgehende Auto-
rität und Bevormundung allzureichlich be-
denklich war.

Frau Erika's kleiner Fuß stampft zornig
den Waldboden.

„Hans, du legst es heute geflissentlich
darauf, an mich zu beleidigen! Ich könnte
dich hassen, wenn ich dich nicht so wahr-
scheinlich lieben müßte! Ich warte ja so sehn-
süchtig auf eine Verlobung Gerds mit
Liefelotte! Durch diese Verlobung würde
er freiwillig auf das Erbe der Wenderoths
verzichten und für uns beide wäre dann
die Bahn frei!“

Schluchzend und vor Erregung zitternd,
wirft sie sich an des Geliebten Brust, sie
schmiegt ihre blühende Wange an die seine.
„Hans, du hast mir noch ein wenig Geduld,
Hans, lieber, lieber Hans! Unsere heim-
liche Liebe ist doch so voll süßen Zaubers,
ich schreie fast davor zurück, unser süßes
Geheimnis der profanen Öffentlichkeit
preiszugeben.“

Verführerisch blicken die tränenumfluteten
Augen zu ihm auf, der zuckende rote Mund
lockt zu lächelndem Kosen. O, sie weiß
den Zauber ihrer Schönheit zu gebrau-
chen! Diese kluge Frau — immer noch ist
Hans unterlegen, so oft er sich auch vor-
genommen, dieses unwürdige Verhältnis
zu beenden. Nun aber scheint die Zau-
bermacht gebrochen — der verführerische
Frauentopf verwindet — an seiner Stel-
le steht Hans ein blaßes, kühles Gesicht,
einen schmerzlichen fragenden Blick aus blau-
en Kinderaugen.

„Annemarie, mein guter Stern, mein
Talisman, ich werde dein Vertrauen nicht
täuschen!“ denkt er. Mit sanfter Gewalt
befreit er sich aus der Umschlingung der
schönen Frau, dann sagt er bestimmt, ohne
jegliche Erregung: „Daß das Theaterpie-
len, Erika, ich lasse mich nicht mehr kö-
dern! Ich gebe dir, um dich nicht zu
treiben, vier Wochen Bedenkzeit, verwei-
gere dir aber während dieser Zeit jegliche
geheimliche Zukunftsversprechungen. Es ist eines Man-
nes unwürdig, am Narrenseil einer Frau
zu gehen.“

Zornbeben blickt Frau Erika zu dem

schritten wurde. Vollerwachsene Kinder!
wie oft hatten sie früher selbst die ver-
ständigsten Wünsche dem autoritativen Wil-
len der Eltern untergeordnet, auf deren
Seite durchaus nicht in jedem Falle die
bessere Einsicht stand, ganz abgesehen von
jener patriarchalischen Auffassung einer oft
auf die Spitze getriebenen Herrschaft, die
unter allen Umständen recht haben woll-
te, und ihren Willen als ein Evangelium
betrachtete.

Daß unter solchen Umständen so man-
cher tüchtige Mensch, so manche wertvolle
Begabung verkümmerte, kann ebenso wenig
bestritten werden, wie die groteske Tatsache,
daß auf Grund der unermittelten ge-
waltigen Umkehrung der Verhältnisse die
gegenwärtig ältere Generation zum Prü-
geln beider Teile wurde: Der eige-
nen Eltern und der eigenen Kinder! Je-
der Einsichtige, der sich diese Vorgänge
vor Augen hält, wird die Härte eines sol-
chen unerschuldeten Schicksals bedauern.

Aber kann man von der Jugendbewe-
gung unserer Tage diese Einsicht erwar-
ten? Gern! Abgesehen davon, daß sie
in vielen Fällen doch schon mit leiser Er-
nüchterung erkennt, daß ohne Pflege der
Tradition kein neuer Aufbau gelingen
kann, werden unsere Enkel die Reini-
gungsaktion vollziehen. Sie werden den
Jungen von heute die Augen öffnen und
sie besinnlich machen, wenn Sie am eige-
nen Leibe ein Schicksal wiederholt sehen,
daß sie selbst den Alten von heute be-
reitet haben. So wird sich allmählich die
selbstverständliche Rückbildung zu dem ein-
zig vernünftigen Zustand zwischen Eltern
und Kindern vollziehen, ein Verhältnis,
wonach die Eltern sich der Verantwortung
für die Zukunft ihrer Kinder voll bewußt
sind, während die Kinder mit Achtung
zu denjenigen emporspringen, in denen sie
ihre verständnisvollen Förderer und opfer-
willigen Freunde erkennen.

Humoristisches

Probates Mittel.

„Nun bin ich mit meinen Nerven so
weit runter, daß ich seit Wochen schon
kein Doge mehr zumachen kann; was tut
man da bloß gähen?“

„Lernen Sie, was ich, Bogen, Herr
Schneke! Ich sage Ihnen, als ich die erste
Unterrichtsstunde hinter mir hatte, konn-
te ich drei Tage lang kein Auge auf-
heben.“

entloffenen Manne auf, ihr Fuß boht
sich tief in den weichen Waldboden.

„Hans, was ist in dich gefahren?“ ruft
sie gellend; „so wage es doch zu leugnen,
daß jene blaße Mondscheinprinzessin dich
bezaubert hat!“

Hans zuckt die Achseln.
„Mag sein, daß Annemaries unschuldiger
Zauber mich von dem schwarzen Zaubers-
bann erlöst. Auf jeden Fall mag ich vor
diesem Mädchen nicht erbärmlich dastehen.
Eines rate ich dir aber, lasse deinen Grimm
nicht an Annemarie aus, ich wage aber
nicht, in dem Tage, da ich entdecke, daß du
Annemarie schlecht behandelst, verlinde ich
der ganzen Welt, warum du das schuld-
lose Kind haßest.“

Eine böse Flamme züngelt in Frau
Erika's schwarzem Augenpaar, doch schnell
senken sich die langen, seidenen Wimpern.

„Hans, du bist grausam!“ sagt sie dann
leise mit schmerzlichen bebender Stimme,
„warum nur muß ich dich so leidenschaft-
lich lieben, daß ich ohne dich nicht leben
kann?“

„Daß die Phrasen, Erika! Liebst du
mich wirklich, so hättest du auch den Mut,
deine Liebe zu bekennen, du hättest den
Mut, zu mir in mein zwar einfaches, aber
trauliches Forsthaus zu kommen. Vor des
Lebens Not wärest du geschützt, wahre Liebe
aber teilt mit dem Geliebten gern ein
einfaches, arbeitsames Leben, — sie kann auf
Gold und Silber verzichten.“

„So sagst du jetzt, Hans, nichts aber
treibt die Liebe eher zum Haus hinaus
als ein leerer Magen, als Sorge und Not.
Nein, nein Hans, von der Liebe kann
man nicht leben, ich aber bin es gewohnt,
aus dem Vollen zu schöpfen. Noch ein-
mal bitte ich dich“, fügt sie dann be-
drückend hinzu, „habe Geduld! In vier Wo-
chen läßt sich noch manches machen, aber
entziehe mir so lange deine Gegenwart
nicht, ich ertrüge es nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wenderoths

Originalroman von Marie Herling.

3) Nachdruck verboten.

Da, wo von der Fahrstraße ein breiter
Sandweg in den Forst führt, wendet der
Oberförster sich plötzlich zum Rutscher.
„Halten Sie hier, bitte, ein, Möllers,
ich möchte bei dem schönen Wetter den
Rest des Weges zu Fuß gehen!“

Wie elektrisiert springt Frau Erika em-
por.

„Sie können durch den Forst fahren,
Möllers, der kleine Umgang wird den
Pferden nicht schaden. Ich bin vom Ethen
ganz steif geworden, ich werde ebenfalls
ein Stückchen laufen.“

„So halten Sie am Fußweg zum Eichen-
kroner Forsthaus still, Möllers, ich werde
die gnädige Frau bis dorthin begleiten!“
bescheidet Hans den Rutscher. Sich zu An-
nemarie wendend, lächelt er: „Wir sehen
uns also gleich noch, Annemarie, laß dir
das Viertelstündchen nicht lang werden!“

Der Wagen rollt fort, Hans und Frau
Erika folgen langsam nach. Sobald der
Wagen eine Strecke voraus ist, umflam-
mert Erika ihres Gefährten Arm.

„Was soll das, Hans, warum quälst du
mich so?“ stößt sie bebend hervor.

Mit dem ihm eigenen bezwingenden
Spottlächeln blickt er die erregte Frau an.

„Ich wüßte nicht, daß ich dich quäle,
Erika, das tust du selbst. Im Uebrigen
habe ich dir schon hundertmal gesagt, daß
ich diese Eifersuchtsszenen hasse. Wenn du
mir nicht mehr vertraust, so ist es wohl
besser, wir lösen unser Verhältnis!“

Frau Erika bricht in Tränen aus; die
so lange künstlich niedergehaltene Erregung
bricht sich gewaltig Bahn.

„Hans, du bist heute abseuflich! So
warst du noch nie; was habe ich dir getan?“

„Ich habe es satt, mich von dir am Nar-
renseil herumführen zu lassen, verstanden?“

Des Rheines Wein in Dichter Mund.

Am Rhein, da wässen unsere Reben —
Also schrieb Arias Claudius anno 1776 im
Römischen Kaiserreich. Aber daß jst diese Reben
nicht nur zum Ansehen da sein sollten, sondern um das
Bier zu erziehen, zeigt er uns in den Worten: „Wässen
wir, wo jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.“
Das seine Gewächs der verschiedensten Rebenweinsorten es
gerade bei den tröstlichen Reben eine Stimmung, in der
aber nicht groß und froh, vielmehr sein ästisch und
wässend, jst eben wie es jst für den Wein am Rhein
gehört. Dieser lustige Humor ward von Horatius anno
1855 in eine recht nette Form gegossen:
„O, küsse von Sankt Gotthards Höf
Als Rheinwein vom Sankt Gotthards Höf
Da möcht ich wohl der Bodenlee,
Doch ohne Boden sein.“

Auch der junge Goethe war kein Verächter eines
guten Tröpfchens. Der Rheinwein scheint es ihm aber be-
sonders angetan zu haben. So laß er einst unterhalb von
Ehrenbreitstein zwischen Salsodon und Lander. Natürlich
kam man bald in eine recht frohliche Stimmung, die sich in
dem bekannten Wortlein äußerte: „Mitte.“ Daß der Mits-
phete finks, das Weltkind in der Mitte.“ Daß der Mits-
meister Goethe auch in späteren Jahren gerade dem Rhein-
wein ausbrach, erleben wir am besten aus seinem Gault I
in der Szene von Querbachs Keller:
„Und wenn ich wässen soll,
So will ich Rheinwein haben!
Das Vaterland verlangt
Die allerbesten Gaben.“

Der Dichter Höpfer wird schon ein wenig feuriger.
Schrieb er doch im Jahre 1774:
„Die Erde war ein Sammetal
Koll Grillensfang und Gicht,
Wässen uns zur Lindrung unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.“

Waldb Christen v. Kleist äußert sich nicht
minder begeistert in seinem „Liebeslied an die Weins-
flöte“:
„O Flöte, voll vom Saft der rheinischen Traube,
Der Schmauß der Welt,
Beglückt ist der, der in der Rosenlaube
Im Arm dich hält!“

Auch Karl Müller scheint zu den durstigen Seelen
gehört zu haben, die gerade vom Rheinwein begaubert
wurden:
„Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher.
Das ist die lustige Natur
Der ersten Rheinweinschäfer.“

Die Zeit der Rebe im Weinmond Oktober, wo der Feders-
weisse der Herzen in frohliche Stimmung versetzt, vermochte
Gord Herwegh im Oktober 1840 zu dem Verslein
zu bringen:
„Stoß an, stoß an!
Und wär es nur um den Wein,
Der Rhein muß deutsch verbleiben!“

Und in demselben Jahre schrieb der große deutsche
Mann Ernst Moritz Arndt an Nikolaus Becker:
„Nun braule frohlich, Rhein,
Wie soll es meinem Gott
Ein Weislicher Wascher sein!“

Auch unsere moderne Literatur hat in ihrer Dichtung
den Rhein niemals vergessen. Arthur Schopenhauer
jener wässende Rheinländer, der nun in der Reichshaupt-
stadt Berlin lebt, befragt den Vater Rhein mit den Worten:
„Goldiger Sommermonat,
Durstiger Zauber vom lachenden Rhein.
— Alles schlummert in diesem Wein!“

Die unergessliche Frieda Schöna war ebenfalls
eine begeisterte Anhängerin des Rheinweins. Wer er-
nert sich da nicht jenes alten Studentenliedes: „Wie glüht
er im Glöze —?“ Wässen sind es aber auch ein wenig
schmerzliche Gedanken, die diese Schriftstellerin des öfte-
ren ergriffen haben, sonst hätte sie jedenfalls nicht zu
schreiben vermocht:
„Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!“

Wunder im Goethehaus.

Im Straßburger Goethehaus hängt auf violettem Samt
in braunem Rahmen ein seltsames Bild. Schwergeburth
hat es ein par Wochen vor des Dichters Tode gemalt. Der
wunderwolle Alterstopf Goethes schaut uns aus grün-
braunem Hintergrunde fast überirdisch an. Die Augen, die
großen, leuchtenden Augen scheinen schon berührt von der
Hand dessen, der auch diesen hohen Stamme füllte. Größe
und Wangen sind magisch vereint in diesem kleinen Bilde,
das wie eine seltsame Blume mit jauchendem Duft unter
den Dingen hängt, die erzählen von längst vergangenen
Zeiten.

Es ist das Bild, bei dessen Entdeckung der Maler diese
Worte schrieb: „Bemerkenswert war aber noch bei dieser
letzten Sitzung, daß er bei einer Pause im Sprechen, vor
mir sitzend, auf einmal dabei, nur unverständliche, leise
Worte zu sprechen und dabei mit dem rechten Zeigefinger
in die Luft zu malen, dann erwachte er wie aus einem
Traum. Dieses Malen in der Luft wiederholte er noch ein-
mal und sah dabei sehr tiefend aus. Hierbei ergriff
mich ein Gefühl, was sich nicht aussprechen läßt.“

Dieses Gefühl, daß sich nicht aussprechen läßt, ergreift
jeden, dessen Blick auf das Bild fällt. Mancherlei Menschen
kommen zum Goethehaus, Schwärmer und Gläubiger,
Stille und Laute. Alle aber schmeigen sie, alle werden sie
berührt von dem Schauer des Erhabenen, wenn sie das Bild
erblicken, das nahe am Eingang des kleinen Goethe-
museums im Geburtshaus des Dichters hängt.

Eine wunderthätige Kraft geht aus von dem Antlitz, das
durchdringt ist vom Erleben reicher Erdentage, das er-
hell scheint um dem Willen um Zukunftiges. Ich möchte
meinen, keiner habe Goethe recht im Innersten erlebt, der
nicht vor diesem Bilde in Andacht weilt.

Rätsel-Ged.

Scharade.
Die erste ist ein niedlich Tier.
Auch fand man sie gar oft bei dir,
Kamst du vergnügt vom Meere,
2—3 als nordische Stadt bekannt.
Wirt sie besonders interessant
Des Nachts beim Vollmondshine.
Das Ganze weiter nördlich noch
Sist eine Insel. — Rate doch
Nun Leser, was ich meine.

Palindrom.
Du kannst mich vor- und rückwärts lesen,
Ich bleibe stets daselbe Reizen.
Wenn auf des Lebens tauben Wegen
Du schwebst in Gefahr und Not
Und ich mit Hilf dir komm' entgegen,
Blick' darauf auf zu deinem Gott.

Uns unterstehenden Wörtern sind durch Umstellen der
Buchstaben neue zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine
deutsche Seitenzahl ergeben.
Deßi, Beda, Saum, Raab, Luna, Meier, Garg.

Auflösung aus letzter Nummer.
Kreuzworträtsel:
A D E R O I S I B I S
D H A L S T O D I T
A K T O R N A D O M O
M I R B A U D E K A P
L O S M E T L O G
L D T O R G E R D A
I W A R E N H A U I O N
A G E N T B U N I O N
I N D L E I A K T
I N P E R L E A T H
N F R A N G O N O E
G L E N A N S U A R
E L C H U F A T A N Z

Der Familienroman

Unterhaltungsbeilage zur „Brüder Zeitung“

Druck und Verlag: Brüder Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker & Co. m. b. H.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Elfriede Neuhaus.

12. Fortsetzung.

Kurz vor der Abreise besuchte Elmire noch einmal das
Grab des Vaters.

Alle seine Worte kamen ihr in Erinnerung: sie ent-
nahm sich seiner letzten Mahnungen, stets weiter zu streben,
ihre Kräfte zu mehren und nie müßig zu sein. In der Tat
sind dem Menschen von Gott gegeben, sie zu nutzen zum
Besten aller.

Sie hatte den Vetter zum Vater gehabt, den sich ein
Kind wünscheln kann; immer hatte er an ihr Vorwärts-
kommen gedacht und alles getan, was ihrer Lebensart ent-
sprach und sie förderte.

Nun hatte er sie verlassen, aber sein Geist war stets
um sie; er hatte ihr von seinem Geiste gegeben und in ihm
lebte er weiter in ihrem tiefsten Sein, unvergänglich im-
merdar.

Mit gefalteten Händen schloß sie:
„Gib mir Kraft, alle meine Handlungen in deinem
edlen Sinne zu vollziehen, auf daß sie mir und meinen
Mitmenschen zum geistigen und körperlichen Wohle ge-
reichen. Gib mir bei, daß ich nie verzage, auch wenn
dunkle Wolken sich um mich aufzuziehen!“

Obgleich sie die Tränen nicht länger zurückdrängen
konnte, schloß sie sich doch gefaßt.
Wütig wollte sie den Weg gehen, der in die Ferne
führte, zu fremden Menschen, einem fleißigen Studium
entgehen.

Tante Ellen und Karl Weiß brachten sie an die Bahn.
Zum Bahnhof Zoo sollte die Fahrt über Köln nach
Köln führen. Sie benutzte den so günstigen Nach-
mittag mit Schlafwagen, der gerade beim Licht des aufstei-
genden Morgens die Rheinbrücke erreichen würde. Sie
freute sich schon auf den Anblick des ihr vertrauten Kölner
Domes.

Angeregt miteinander plaudernd standen die drei auf
dem Bahnsteig; immer wieder gab es etwas zu sagen,
was wichtig war. Und doch war in ihren Stimmen ein
leiser Unterton von Schmerz und Betrübniß: die Trennung
tat ihnen weh.

Am meisten war Tante Ellen bemüht, sein trauriges
Wort des Abschieds aufkommen zu lassen. Für Elmire
stand eine bessere Zeit bevor; in der fremden Umgebung
musste sie sich zusammennehmen. Und da draußen in der
anderen Schäre würde nichts von all dem Geschehen um
Doktor Becker an ihr Ohr dringen und die immer noch
schmerzende Herzenswunde heilen. Davon mußte Elmire
nicht das geringste, daß, als der Vater aufgebahrt und sie
frank lag, von Dorothea ein Schreiben eingetroffen war,
in dem sie triumphierend ihre Verlobung mit Doktor Weber
bekannt gab.

Tante Ellen hatte die Karte kaum gelesen vernichtet.
hin schallender Stimme:

Der Zug donnerte auf den dröhnenden Geleisen näher,
hört du —?“

Ein innerer Ruf folgte dem Handstoffer, um einen ange-
nehmen Platz zu beschaffen; kaum hielt der Zug, sprang
er schon auf das Trittbrett und winkte bald darauf aus
einem Fenster.

Er brückte ihr die Hand und wandte sich schnell ab;
wieder war es wie damals in Baden, als er so plötzlich
fortgeeil und seltsam sich vergeblich nach ihm umgesehen
hatte.

Ein letztes Winken zu Tante Ellen hin; die Räder ge-
rieten ins Rollen.
Jetzt war es Tante Ellen, die sich vergeblich nach Karl
Weiß umschau.

So befiel sie am Ausgang ein Auto und fuhr in die
einstame Wohnung zurück. Nur der treue Bell hatte ihrer
gewartet. Mit einem freudigen Gewinzel empfing er sie
an der Tür.

Frühmorgens, vom Schlaf erwachend, ordnete Elmire
sich für den Tag und eilte ans Fenster. Die Hofgallien-
brücke mit der dahinterliegenden Bahnhofshalle kam in
Sicht. Hoch auf tagen die Türme des gewaltigen Bau-
werks frohstrebender Giebel, der Dom.

Am Hauptbahnhof mußte sie umsteigen. Etwas mehr
als eine Stunde Zeit blieb ihr bis zur Weiterfahrt. Das
reichte gerade, um sich den Kölner Dom auch von innen an-
zusehen.

Es traf sich, daß gerade eine Messe gehalten wurde.
Da kniete sie denn vor dem Marienbildnis nieder, gedächte
im Gebet des Vaters und der nun vereinigten Tante
Ellen. Sie gelobte sich, alles Gute, das ihr in Zukunft
begefiel, mit ihr zu teilen.

Darauf ging es weiter.
Nachdem Land, Weidenbüschlein mit den charakteristischen
knorrigen Weidenbäumen, buntem, hochragende Fap-
peln zeigten die Fläche der Niederlande an.

Bei Cleve ging sie über die Grenze. Zollbeamte reals
bieten im Zuge. Von Minwegen ging weiter mit ver-
mehrter Geschwindigkeit.

Eben war weithin das Land, von vielen Wassergräben
durchzogen. Gutgepflegte bunte Kühe, weiße und schwarze
Schafe hin und wieder auch eine wohlgenährte Schweine-
herde, belebten die weiten Weiden und Wälder.

Mit größter Spannung und nicht ganz frei von einem
Gefühl des Zweifels, ob sie mit Sympathie aufgenommen
würde, sah Elmire Rotterdam näherkommen.

„Rotterdam!“
Ein Beamter ging den Zug entlang und rief mit weis-
hin schallender Stimme:

Oran.

Ein Finnenmutter, grauhaariger Tag —
Er steht so weit heut mit mir selbst zusammen —
Umstört sind Träume, Stille, Klänge, Blumen —
Weil ich am liebsten weinen — weinen mag —
Der tote Mann — — — was ist ein empfinden,
Und was ist ein empfinden, fallen will —
Das armet in den Dämonen, schlummernd,
Es gleiten langsam, totumult die Stunden —
G i l a a n n f e l d.

Weiße Blätter.

(Nachdruck verboten.)

Das weiße Blatt lag ihr wie ein Silberhauch um die
Schläfen. Schräg zum Fenster stand der Dornbusch, hinter
den feinsten Gittern lag Sonnenlicht, so hell wie
auf einer herbstlich-kühlen Landschaft, über deren Blät-
tern es wie Silberhauch und doch wieder dem Herbst
in eine ferne Zukunft gleichete. —
„Soll ich Ihnen etwas vorstellen?“ fragte die Schwester.
„Sicher, sehr gerne.“
„Sie haben so oft das gleiche Bild. Sie das nicht
langweilig?“
„Langweilig?“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“
„Nur das Gerüchelt hundert ein
Glas, das ich Ihnen zeigen will.“

Zur Selbstheit des weiblichen Ganges.

(Nachdruck verboten.)

Einem ungeheuerlichen Reiz ist ein weiblich (höher
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens
Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens

Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens

Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens

Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens

Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens

Die Grandschöne, die von der Entzückung bis zum
Gang aus, sei es der einer Grandschöne, einer Danto-
forte oder eines trainierten Sportmädchens